Die Mohrinn.

Ein

Schauspiel in vier Aufzügen

von

F. W. Ziegler.

Personen.

Lord Fleetwell.
Georg, sein Sohn.
Lucie, Lord Fleetwells Schwester.
Major Tromber, ihr Bruder.
Aurelie, seine Tochter.
Ioni, eine Mohrinn.
Zangi, ihr Bruder.
Jabaz, ein Mohr.
Ein Wirth.
Der Friedensrichter.
Ein Sheriff.
Bediente.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wirthshaus.

Wirth. Kellner dann Zangi.

Wirth (tritt ein). Rühre dich, es kommt eine Herrschaft.

Kellner (ab).

Zangi (tritt ein). Guten Morgen! — Wirth?

Wirth. Aufzuwarten, Herr Landsmann.

Zangi. Landsmann? Nicht wahr, du weiß, ich schwarz? Ist Lord Fleetwell noch hier?

Wirth. Ja. Er bleibt den ganzen Sommer.

Zangi. Was machen? lachen, oder weinen?

Wirth. Lachen! Das Gott erbarme! Er trauert noch immer um seinen Sohn.

Zangi. Armer Mann! bald lachen! viel lachen!

Wirth. Lachen! Sein Sohn, sein einziger Sohn ist voriges Jahr an der Küste von Amerika ertrunken.

Zangi. Nein! Joni und ich haben ihn gerettet — auf Felsen gelebt, viel Kälte und Hun=

ger gehabt; aber für Lord Georg Hunger nicht weh thut — Kälte nicht kalt ist — Lord Georg lebt.

Wirth (freudig). Lebt! Wenn das wahr ist, so schenke ich ihm zwölf Bouteillen Kapwein.

Zangi. Ich des alten Vaters Freudenthränen sehen werde: besser ist als Kapwein. Ich nicht des jungen Mylords Sclave, oder Mohr, ich weiß, und sein Freund bin. Er ist so gut — so brav — viel Mann — guter, recht guter Mann ist.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg (hinter der Scene). Zangi!

Zangi (will fort). Mylord!

Georg (tritt ein). Du läßt mich lange auf Antwort warten.

Zangi. Ich mit dem Mann von dir sprach, und von dir immer viel reden muß (zieht ihn vor). Dein Vater noch viel weint.

Georg. So fahren wir nicht gleich in's Schloß. Herr Wirth, ich brauche auf kurze Zeit einige Zimmer.

Wirth (der ihn immer ansah). Verzeihen Sie, Mylord! Wären Sie wirklich der ertrunkene Sohn des Lords Fleetwell?

Georg. Ja, mein Freund.

Wirth. Ach lieber Gott! So leben Sie? Ach! Wie wird sich Mylord freuen, und Miß

Aurelie, und ihr Vater. — Und wie freue ich mich, daß ich der erste bin —

Georg. Der es noch verschweigt. Führen Sie geschwind die Dame herauf, die unten im Wagen sitzt.

Wirth. Gleich Mylord, gleich. (läuft ab).

Georg. Lieber Zangi, sage mir als Freund, glaubst du, daß deine Schwester auf ihrem Entschluß beharret?

Zangi. Mir leid thut — wenn deine Braut schön und tugendhaft ist — Joni deine Hand nicht annimmt.

Georg. So liebt sie mich auch nicht.

Zangi. Mehr als sich selbst — aber —

Georg. Aber! —

Zangi. Sie glaubt fest, daß du sie nicht lieben kannst, weil du ein großer, reicher und ein schöner weißer Herr bist. Joni auch schön ist, sehr schön aber schwarz schön. In Afrika ist sie schönste aller schönsten, hier häßlich — die Leute hier alle auf sie gucken. —

Georg. Weil eine Mohrinn hier seltner ist. —

Zangi. Ich nicht sehe, daß die Leute Joni mit Vergnügen ansehen, und das mir leid thut, denn Joni wirklich schön ist.

Georg. Zangi! Der Zufall warf dich, den Bruder meiner Geliebten, in meine Arme. —

Zangi. Großes Glück! denn deine Arme gut und weich sind.

Georg. Seit einem Jahr, daß ich dich besitze, gab ich dir tausendfältige Beweise meiner Freundschaft —

Zangi (wirft sich nieder). Herr!

Georg. Was ist das? Steh auf!

Zangi. Befiehl, gebiethe über mein ganzes Leben!

Georg. Steh auf! Ich fordere nichts von dir als Liebe und deine Liebe kannst mir dadurch beweisen, daß du alle deine Beredtsamkeit und die Stimme des Blutes aufbiethest, Joni begreiflich zu machen, daß sie mein einziges Glück ist. Willst du?

Zangi. Ja, Herr!

Georg. Sage ihr —

Dritter Auftritt.

Wirth. Vorige.

Wirth. Mylord! Es sitzt keine Dame im Wagen, aber eine Mohrinn. Soll ich —

Zangi (zu Georg). Siehst du — Joni recht hat — Weiße! nicht schwarze Damen wollen.

Georg. Zangi hohle sie!

Zangi (ab).

Georg. Wie geht es Miß Aurelien? Lebt sie fröhlich?

Wirth. Fröhlich? Ich sah sie seit der Nachricht von Mylords Tode nie fröhlich.

Georg. (betroffen). Nicht?

Wirth. Einst hatte sie acht Briefe im Park verloren — es waren Briefe von Ihnen Mylord.

Georg. Ja, ich schrieb ihr während meiner Reise einige Mahle — zu ihrem Geburtsfeste —

Wirth. Das wurde ein Lärm! vierzig Guineen — ihre ganze Barschaft gab sie dem Finder, und nun hat er jährlich etwas Gewisses.

Georg. Und der Major? Mein Onkel?

Wirth. Erzählt allen Leuten eine Geschichte von Ihnen, Mylord, und dem Kaiser Honorius — Seine Tochter Aurelie —

Georg. Verschweigen Sie meine Ankunft noch und sorgen Sie für meine Leute.

Vierter Auftritt.

Joni. Georg.

Joni. Fahren Mylord nicht gleich in's Schloß?

Georg. Joni — was soll das? ich heiße Georg.

Joni. Ich bin in Ihrem Vaterlande, wo man, wie Sie mich lehrten und ich es sah, auf Rang und Titel sieht.

Georg. Was den Höheren das Vergnügen des vertraulichen Umgangs raubt. Unsern herzlichen Ton soll mein Vaterland nicht ändern; ich bleibe dein Georg und du meine Joni.

Joni. Wird es sich ziemen? — Ihr Vater — Ihre Braut —

Georg. Willst du mich kränken, Joni?

Joni. Nein, nein! Aber das Du deutet in Europa eine Vertraulichkeit an, die die Welt und Ihre Aurelie mißbilligen könnte.

Georg. Mag man! Ich wünsche, daß du mich Georg und nie mehr anders nennst.

Joni. Das hängt noch von manchen Dingen ab, die noch sehr unbestimmt vor meiner Seele schwärmen — Bis dahin gehorche ich — und frage dich — willst du nicht zu deinem Vater?

Georg. Ja, Joni! Aber es bleibt dabey; du bist die Erste, die meinem Vater mit aller Schonung die Nachricht von meinem Leben bringt. — Ich übergebe den Greis deinem Kopf und Herzen. Dein wohlklingender Ton schleiche mit der Freude langsam in die Seele meines Vaters.

Joni. Ich ahnde die geheime Absicht, die du dabey hast. Ich soll ihm werth und angenehm werden; denn wir Menschen finden den Häßlichen minder häßlich, der uns eine gute Nachricht bringt. Aber Georg —

Georg. Kein aber, Joni! Es bleibt dabey. Aber ich kann nicht eher in die Arme meines Vaters eilen, bis du mir eine ernste feyerliche Frage beantwortest! — Liebst du mich?

Joni. Ja! bey dem Gott, den ich durch dich kenne und verehre, den man nur lieben kann uud muß; ich liebe dich!

Georg. Liebst du mich so, wie das Weib den Mann liebt?

Joni (nach einer pause). Ja.

Georg. Und wirst mein Weib?

Joni. Nein.

Georg. Und liebst mich?

Joni. Eben weil ich dich liebe; mehr liebe als mich selbst. Laß mich deine Joni bleiben; dich mit aller Inbrunst des reinsten Herzens lieben, ohne dein Weib zu seyn. Ach, ich gestehe dir willig, meine geheimsten Wünsche sind mit den deinigen im Bunde; aber Vernunft, Tugend und Sittlichkeit sind dagegen, ihnen werde ich folgen. Wahre Liebe hört nicht auf ihre eigenen Wünsche; des Geliebten Glück ist ihr höchster Eigennutz.

Georg. Ja, ich weiß es, du liebst mich. Nicht ein Mahl hast du dein Leben für das meinige gewagt. Kein Mann auf Erden wird so geliebt, wie ich, von meiner Joni.

Joni. So sey damit glücklich und zufrieden, und erhitze deine Phantasie nicht mit Bildern, die dir nicht reitzend bleiben können.

Georg. Was ich von deiner Liebe noch erwarte, das kann mich nicht reitzen; der Sclavinn Unschuld gehörte dem Gebiether; aber die Tugend war mir durch sechs Jahre auch an einer Sclavinn heilig.

Joni (wirft sich zu seinen Füßen). Meine Ehrfurcht, und diese Thränen mögen dir sagen, was ich bey der Erinnerung fühle. Ach! die Natur hat eine ewige Scheidewand zwischen uns aufgethürmt, die wir beyde nur mit Reue übersteigen. Joni weint zu deinen Füßen über ihre schwarze Farbe. — Ach,

sie weinte schon oft! Wenn die Sonne mit aller Pracht und Glorie sich in dem großen Weltmeer spiegelte, so stand Joni oft gefühllos auf dem Verdeck, und klagte das große Licht, — die Mutter des Tages an, daß sie die Farbe der Nacht auf Jonis Wange brannte. Georg, sieh mich an! Die sanfte Röthe der Liebe und der Scham treiben nicht ihren zauberischen Wechsel auf diesen Wangen. Wie siehst du die schönen Spuren des Grams, wenn du erkrankst; nie sahst du das bleiche Schrecken und die Sorge für dein Leben, ob ich sie gleich im Herzen fühle. Georg, betrachte diese Gestalt — diese Farbe! diese groben Züge mit kaltem Auge, und du mußt ja auf den ersten Blick finden, daß die häßlichste Europäerinn gegen deine Joni ein Engel ist. Der Spott der Welt würde das Feuer deiner schwärmerischen Phantasie bald kühlen, Reue und Ekel würden dich ergreifen; Joni würde dein Unglück, deine Reue sehen, und verzweifeln.

Georg. Du verkennst meine Liebe. Die rege Phantasie und das warme Blut haben keinen Theil daran.

Joni (seufzt). Ich glaube es — Aber wenn die Nacht ihre schwarzen Fittige über ihre Tochter Joni breitet, dann wirst du nicht mehr sehen, daß Joni häßlich ist — du —

Georg. Ich sehe es am hellen Tage nicht; denn ich will und muß dich besitzen! (streift den Arm

heftig auf) Bey dieser Narbe, ich will, ich muß dich besitzen, so wahr! —

Joni. Schwöre nicht! — Nichts kann dein Wort lösen, das du Aurelien gabst.

Georg. Wie, habe ich ihr meine Hand versprochen?

Joni. Aber dein Herz gegeben. Sie muß deiner werth seyn, da du sie liebtest. Du wirst sie wieder sehen; deine Liebe wird neues Leben in ihren Zügen trinken. Die Stimme der Welt, das Herz deines Vaters wird diese Verbindung segnen —

Georg. Und Joni?

Joni. Wird dich glücklich sehen, und es auch seyn.

Georg. Kannst du das?

Joni. Für dich alles. Wenn Aurelie mich um sich duldet und warum sollte sie das nicht, wenn sie tugendhaft und deiner werth ist — was fehlt dann meinem Glücke?

Georg. Was dir gehört — was du tausendfach erworben hast. Wer hat heiligere Rechte auf mein Herz, als du? Wer nahm vor sechs Jahren sieben Tage keine Nahrung, als wir in der arabischen Wüste, von den Gefährten getrennt, uns verirrten?

Joni. Joni. Es war der Sclavinn Pflicht, zu hungern —

Georg. Selbsterhaltung ist das erste Gesetz, das die Natur allen Wesen in die Seele schrieb.

Deine Liebe zu mir war stärker als der Hunger und dieses ewige Naturgesetz. Als du neben mir in den brennenden Sand niederfielst und dein brechendes Auge mir ein Lebewohl sagte, da wußte ich noch nicht, daß Joni für meine Erhaltung enden wollte.

Joni (lächelt). Und Joni dachte sich die Wüste weit größer, sonst hätte sie gewiß gegessen.

Georg. Erst dann, als ich den Vorrath des Zwiebacks erblickte, den du mir reichtest, wurde ich überzeugt, daß du für mich dem Hungertode nahe warst. Was ich lange für Sclavensinn hielt, erschien mir jetzt als Liebe.

Joni. Ja, Sclavensinn und Liebe sehen sich oft gleich.

Georg. Damahls gelobte ich dem Ewigen im Stillen, deine Liebe zu belohnen.

Joni. Bin ich nicht belohnt genug? Du kannst nicht glauben, wie die häßliche schwarze Joni glücklich ist!

Georg. Durch ihre schöne Seele.

Joni. Die sie deiner Bildung, deinen Lehren dankt. Gabst du mir nicht den Bruder?

Georg. Der durch seine treuen Dienste längst die einigen Pfund bezahlte, die ich für ihn gab. Nein, Joni! nichts ändert meinen Entschluß. Vorurtheile verachte ich wie Gefahren. Du wirst mein Weib, oder ich sterbe kinderlos.

Joni. Soll ich mir den Tod wünschen?

Georg. Den Tod an meiner Seite.

Joni. Deine Freundschaft drücke mein Auge zu.

Georg. Deine Liebe das meinige.

Joni. Ich will dich als Freund lieben.

Georg. Ich dich als Gattinn besitzen.

Joni (heftig). So lange ich athme, nicht!

Fünfter Auftritt.

Zangi. Vorige.

Zangi. Es ist alles besorgt. Ich habe auch ausgespäht, daß Mylords Vater um zehn Uhr in den Park geht — also —

Georg. Wo sind die Koffer? Ich brauche andere Kleider. Wo ist mein Kammerdiener?

Zangi. Im anderen Zimmer — Er erwartet dich.

Georg. Joni! ich komme gleich zurück. (ab).

Joni. Ach, Bruder!

Zangi. Du bist traurig?

Joni. Er beharrt auf seinem Entschluß, mich zu ehelichen.

Zangi. Liebst du Georg, warum nicht heirathen?

Joni. Ach, es gibt nicht Ein Warum — es gibt Tausende — Er findet hier seine Braut.

Zangi. Muß Europäer seine Braut heirathen — sich nicht mehr los machen können?

Joni. Nicht leicht, nicht immer.

Zangi. Aber doch?

Joni. Es geschieht zu Zeiten.

Zangi. Wenn Braut nimmer gefällt! — Bedaure Braut! aber Georg Recht hat.

Joni. Sie ist schön.

Zangi. Du auch. Für Georg und mich —

Joni. Seine Hand ist Aureliens Eigenthum; soll ich das rauben?

Zangi. Du nicht rauben, wenn er dir gibt.

Joni. Nein Bruder; nimmermehr! Sie ist die seinige, sie bleibe es! Tag und Nacht habe ich den Himmel gebethen, mich in meinem Vorsatze zu stärken. Er hat mein Gebeth erhört; denn mein Entschluß, nie sein Weib zu werden, wird hier mit jeder Sekunde stärker. Kommt es zum Aeußersten — verliere ich die Kraft, die ich gegen die lauten Wünsche meines eigenen Herzens brauche: so fliehen wir, Bruder.

Zangi. Du leidest. Du lieber leiden als glücklich seyn willst.

Joni. Du weißt meine Gründe.

Zangi. Gründe sind gut; aber nicht wahr. Wenn wir Schwarze in Afrika Weiße lieben und heirathen, warum denn nicht hier ein Weißer die Schwarze? Freylich die Kinder halb schwarz, halb weiß sind — aber Vater und Mutter sie doch lieben.

Georg (ruft hinter der Scene). Zangi!

Joni (besorgt). Eile, Er ruft! —

Zangi (ab).

Joni (besorgt). Er wird etwas brauchen und nicht finden. Was kann ihm fehlen? Ach, warum erlauben es die europäischen Sitten nicht, daß ich stets um ihn seyn und für ihn sorgen darf? (horcht). Er ist wieder ruhig. Vielleicht war ich zu besorgt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Major.

Major. Sieh da eine Mohrinn!

Joni. Ein Fremder! (mit aller Art). Suchen Sie Jemand, mein Herr?

Major (verlegen). Verzeihen Sie — Miß — oder — ich weiß nicht, wie ich Sie nennen soll.

Joni. Joni heiße ich in Afrika — hier nennt man mich Betty.

Major. Miß Betty also.

Joni. Suchen Sie Jemand — kann ich Ihnen dienen — Sie zurecht weisen?

Major. Ich hörte, daß hier Fremde angekommen sind. Wenn man einsam auf dem Lande lebt, und immer die nähmlichen Gesichter sieht: so sehnt man sich nach andern —

Joni. Wenn es nur andere, aber nicht bessere seyn müssen, so ist ihre Sehnsucht gestillt.

Major. In jedem Falle. Sie sind zwar schwarz — aber sehr artig — und wie mir scheint, heiter.

Joni. Ich bin es oft. Darf ich um Ihren Nahmen bitten?

Major. Major Tromber.

Joni (bey Seite). Aureliens Vater.

Major. Im Schloß ist alles noch so traurig. Der Sohn des Gutsbesitzers schiffte sich voriges Jahr auf der Fortune ein, die an der Küste von Amerika scheiterte. Sie werden davon gehört haben?

Joni (lächelt). Ja, ich habe davon gehört.

Major. Mein Honorius ist ertrunken.

Joni. Ihr Honorius? Wer ist der?

Major. Der Sohn des Lord Fleetwell — Ein braver, seelenguter Bursche! Warum ich ihn Honorius nenne, das will ich Ihnen erzählen, wenn Sie geneigt sind, etwas Gutes von ihm zu hören, das ich nie vergessen werde. Ich bin sein Halbonkel, aber von jeher immer ein armer Teufel; denn ich will nicht haben, daß es andern fehlen soll. Mein Georg war ein großer Liebhaber von allen Seltenheiten, vorzüglich von Medaillen und Münzen. Sein Vater gab ihm an seinem zwanzigsten Geburtstage eine große goldene Medaille, die achtzig Guineen wog und die der Kaiser Honorius geschlagen hat. Das war sein Liebstes auf der Welt, was er hatte. Sie wäre ihm um ganz Ostindien nicht feil gewesen; (gerührt) für mich gab er sie hin. Meine Gage war auf drey Jahre verpfändet — mein Weib und meine Aurelie krank. Ich lief zu Fuß nach London, schlich

mich des Abends ins Haus, weil ich am Tage nicht hinein durfte. Georg, sagte ich, „mein Weib ist krank — Aurelie auch — ich bin im äußersten Elende. Leihe mir funfzig Guineen, Gott wird sie dir bezahlen.“ Onkel, sagte er bestürzt, „ich habe kein Geld — nicht einen Schilling“ — Rathen Sie, was er that, um mir doch zu helfen? (weint). Er gab mir seinen lieben Kaiser Honorius zum Verkaufen. So oft ich nun daran denke, so läuft mir heißes Wasser in die Augen.

Joni. Ja, er verdient diese männliche Thräne.

Major (rasch). Haben Sie ihn gekannt?

Joni. Ja.

Major (noch rascher). Wo, Miß? Liebe Miß? Wo?

Joni. Von ihm weiß ich, daß Miß Aurelie — Ihre Tochter — seine bestimmte Braut ist. Was macht sie?

Major. Was macht man, wenn man sein Liebstes verloren hat — man trauert. Er war ihre erste Liebe — Ein halbes Jahr vor seiner Abreise söhnte er uns mit Lord Fleetwell, seinem Vater aus — Er gewann mein Kind lieb; denn man muß sie lieben, und voriges Jahr bestimmte sie der alte Lord für seinen Sohn, und schrieb es ihm; seine Antwort war der Tod. Glücklich wäre er mit ihr geworden.

Joni (feurig). Gewiß?

Major. Gewiß! denn sie ist das beste Kind in England, und wunderschön.

Joni (erschüttert). Schön!

Major. Schön an Leib und Seele. Miß, Sie scheinen bewegt; worüber?

Joni. Ueber das Schicksal des armen Mädchens, das den jungen Lord liebt. Ich kann mich sehr lebhaft in ihre Lage denken; doch ihre Thränen werden bald vertrocknen; (bey Seite) und die meinigen fließen.

Major. Sie werden mir räthselhaft, Miß.

Joni (seufzt). Wenn man es sich nur nicht selber ist. Ich bringe Ihnen einige Hoffnung, Herr Major! — Von dem gescheiterten Schiff sind drey Personen gerettet worden.

Major. Von der Fortuna?

Joni. Ja.

Major. Keine Seele! Die Admiralität hat sichere Nachricht —

Joni. Ich noch sicherere; denn ich war auf der Fortuna — sah Lord Georg mit vieler Mühe den Felsen erklimmen — Sie sehen ihn wieder.

Major (heftig). Wie? Meinen Honorius?

Joni. Hoffen — und erwarten Sie mich hier. (ab).

Major. Hoffen! Sie war auf der Fortuna — sah ihn klettern. Wer ist sie? — Ihre Kleider sind simpel, aber kostbar — Schrieb er nicht einst von einer Mohrinn? — Wenn sie die Mohrinn wäre? Wenn er lebte?

Siebenter Auftritt.

Joni. Major, dann Georg.

Major. Miß! Sie haben — Sie sagten —

Joni. Geduld — Sie sehen ihren Honorius wieder. Da ist er.

Major (stürzt ihm entgegen). Georg! Georg!

Georg. Mein Onkel!

Major. Ja, das ist er! — Du bist's! Mein Honorius, wie er leibt und lebt. Also bist du nicht ertrunken? Wir haben dich wieder?

Georg. Nach tausend überstandenen Gefahren —

Major. Habe ich dich in meinen Armen! O drücke mich doch fester an dein Herz, daß ich es fühle, ob es schlägt!

Georg. Ja, es schlägt — freylich in manchem Sinne verändert —

Major. Ich frage nicht, wie du lebst, wie du gerettet wurdest; ich höre, sehe, und fühle nichts, als daß du lebst.

Georg. Lieber Onkel!

Major. Und nun in Galopp hin zu deinem Vater, zu deiner Aurelie! Stürze dich so in ihre Arme, wie in die meinigen!

Georg. Nicht so! Das Alter meines Vaters gebiethet Schonung.

Major. Hast recht! Ich fühle es an mir, daß große Freude schaden kann. ich will ihn präpariren. Er hat viel um dich geweint — so viel,

daß man ihm Kräuter zum stärken in die Augen dampft. Jetzt ist er im Park — ich will gleich —

Georg. Nicht so, lieber Onkel! Die Nachricht von meinem Leben soll er durch meine Joni erhalten.

Major (halb laut). Durch die Mohrinn?

Georg. Durch sie.

Major. Durch eine Fremde? Es ist eine Familienfreude — Das Geschäft bringt Segen, und der muß in der Familie bleiben. Ich bin dem Grabe nahe — habe wenig Freude mehr zu hoffen.

Georg. Mein Vater ist alt! — Greise sind Kinder; sie brauchen das Sanfte, das Weiche; der männliche Ton ist rauh, hart — rasch —

Major. Nun gut! Aurelie, deine Braut soll es deinem Vater sagen — ihr gehört das Geschäft, ihr lasse ich es nicht nehmen.

Georg. Auch dann nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich mein gerettetes Leben Joni verdanke?

Major. Ach dann — ja dann gehört sie zur Familie! Sie hat dir das Leben gerettet?

Georg. Das hat sie mehr als ein Mahl.

Major. Ja, dann ist ihr Recht größer als das unsrige. Komm her, liebe schwarze Seele! Ein alter Kerl will dir mit einem Kusse danken.

Joni. Herr Major! (verbeugt sich).

Major. Nicht so! In meine Arme! (umarmt sie). Wem man recht gut ist, den will man auch umarmen, mit den Händen greifen; denn

das volle Herz kommt in die Hände. Küß mich noch ein Mahl!

Joni (lächelt und küßt ihn).

Major. Du hast meinem lieben Honorius das Leben gerettet — meiner Aurelie ihren Geliebten erhalten. — Das wird ein Jubel werden! Die wird dich lieben! Liebe Joni, du kömmst Zeit Lebens nicht von uns; meine Tochter wird, sie soll dich Schwester nennen.

Georg. Lieber Onkel! Es ist Zeit, daß ich zu meinem Vater —

Major. Ist wahr! Ich alter Plauderer vergesse über meine Freude, daß der noch nichts weiß und leidet. Also, wie wollen wir es gescheut machen? — Erst rede ich mit ihm — nein, Joni — Aber ich führe sie hin, wo er immer ist — zu deinem Grabmahl, du lebendiger Honorius! Wir verstecken uns ins Gebüsch, und wenn —

Georg. Das bestimmen alles die Umstände, die Joni so leiten wird, wie es ihr ihr Herz und ihr Gefühl eingibt.

Joni. Ist es gefällig, so gehen wir.

Major. Ja, gehen wir! Nein, laufen wir! Komm, liebe Seele! ich will mit dir durchs Dorf stolziren, als hätte ich des Königs Schwester am Arm, und wenn die Bauernkinder vor dir laufen, so schlage ich sie todt!

Georg (verdrüßlich). Warum sollten sie laufen?

Major. Weil Joni — weil sie vor deines Vaters Mohren auch laufen. Liebe Joni, das

ist ein prächtiger Kerl — dein Landsmann, schön gebaut, gut — (lächelt) Wer weiß, was —

Georg. Gehen wir doch zum Vater! (sie gehen).

Achter Auftritt.

Zangi. Vorige.

Zangi (der das letzte hörte). Mylord, laß mich sehen die Freude! Nimm mich mit!

Georg. Komm, Zangi!

Major. Ja, komm! Solche Begebenheiten fühlen ja Christen und Heiden. (Alle ab).

Neunter Auftritt.

Lord. Jabaz.

Jabaz (geht vor dem Lord her, hat eine große Pfeife im Mund, und bläst ihm den Dampf in die Augen).

Lord (bleibt stehen und seufzt).

Jabaz (fährt fort in seiner Beschäftigung).

Lord. Es brennt zu stark — Höre auf, Jabaz!

Jabaz. Gut, Mylord! Befehlen Sie das Augenwasser?

Lord. Ich habe schon Wasser in den Augen.

Jabaz. Das Grabmahl! — Was machen Mylord immer hier? — Sie nähren ihre Betrübniß durch den Anblick.

Lord. Wahr! aber ich kann nicht. Es zieht mich hierher — hier will ich einst ruhen. Wo ruhet er? (faßt sich) Nicht wahr, die Gegend ist schön?

Jabaz. Man sagt es.

Lord. Die Felder — wie schön grün! sie stärken die Augen!

Jabaz (kalt). O ja!

Lord. Georg war gerne hier.

Jabaz. Es ist nicht der Ort, wo Sie sich erheitern können.

Lord. Nenne mir den Ort, wo ich ihn vergessen kann.

Jabaz. Da oben.

Lord. Nein, da werde ich ihn wieder sehen — Wäre ich schon da! (zerstreut) Jabaz! bist du mit mir zufrieden?

Jabaz. Wer kann unzufrieden mit Mylord seyn?

Lord. Bist du gerne bey mir?

Jabaz. Mylord sind gut — behandeln mich sehr gnädig —

Lord. Gnädig! Greise sind wie Kinder — Sie wollen geliebt seyn; wer liebt mich?

Jabaz. Miß Aurelie.

Lord. Ja, die ist die einzige — aber sie ist kein Sohn. (Pause).

Jabaz (bey Seite). Ich will es heute wagen.

Lord. Sieh ein Mahl die blauen Berge! Gefallen sie dir?

Jabaz. Die Berge meines Vaterlandes sind viel schöner.

Lord. Du bist so unempfindlich.

Jabaz. Was sollen gekaufte Menschen empfinden, Mylord?

Lord. Freuden.

Jabaz. Ich habe keine!

Lord. Leiden?

Jabaz. Ja, die habe ich!

Lord. Bey mir?

Jabaz. Ja! denn ich sehe bey Ihren Leiden, was er gelitten hat, als er vergebens auf meine Zurückkunft harrte. Er liebt mich zärtlich.

Lord. Wer?

Jabaz. Mein Vater.

Lord. Du hast einen Vater?

Jabaz. Einen guten Vater — ich war sein liebster Sohn.

Lord. Du hast einen Vater?

Jabaz. In einer Schlacht mit den Feinden unseres Stammes wurde ich gefangen und an Europäer verkauft. Wenn ich nun Mylord seufzen höre, so ist es mir, ich höre meinen Vater seufzen. An Ihren Leiden, an Ihren Thränen, Mylord, erkenne ich die seinigen; denn er liebte mich nicht weniger, als Sie Ihren Sohn. Er seufzt und klagt vergebens!

Lord. Nein, nicht vergebens! (wirft sein Portefeuille hin). Da hast du Geld! Laß dir deinen Freybrief schreiben — und suche deinen Va

ter auf! Wenn ihn der Gram nicht vor der Zeit tödtete, so trockne seine Thränen.

Jabaz (zu seinen Füßen). Mylord!

Lord. Findest du ihn: so sag ihm, daß ein armer Vater hier trostlos weint.

Jabaz. Mylord!

Lord. Fort! Dein Vater weint. Wenn ich dich heute Abends noch finde: so bist du eine undankbare Brut. Fort!

Jabaz. Mylord! dort ist Ihr Lohn. Er stärke Sie! (ab).

Lord. Ja, er stärkt mich in diesem Augenblick; ich bin heiterer; denn ich habe einem Menschen Freyheit und Hoffnung gegeben. — Wenn sein Vater noch lebt, und der Sohn plötzlich in seine Arme stürzt und Vater! ruft! — Ach, ich werde den süßen Nahmen nie mehr hören! Nie!

Zehnter Auftritt.

Lord hernach Joni.

Jon (greift einige Tacte auf der Laute).

Lord (zornig und wehmüthig). Eine Laute trotz meinem Verbothe? — So griff er in die Laute! Diese Töne erschüttern mein Innerstes.

Joni (singt). Verzweifle nicht, o Vaterherz!
Es kömmt die Stunde bald,
In der sich lindert jeder Schmerz.

Lord (bewegt). Die Todesstunde!

Joni. Dein Sohn ist ja nicht blaß und kalt, Er ist nicht blaß und kalt.

Lord. Nicht? (faßt sich). Wer ist das himmlische Wesen, das fähig ist mit seinen bezaubernden Tönen Hoffnung in das Herz zu flößen?

Joni (tritt hinter dem Gebüsche hervor).

Lord. Eine Mohrinn! — Hast du gesungen?

Joni. Ja, Mylord!

Lord. Du singst und spielst schön.

Joni. Ich habe es von einem Europäer gelernt.

Lord. Wer sendet dich? Was willst du hier?

Joni. Ich bin eine Freygelassene, und suche Dienste.

Lord. Gab dein Herr dich frey?

Joni. Um mich ewig zu seiner Sclavinn zu machen. Ich habe Manches von ihm gelernt — bin stets fröhlich —

Lord. Aber was führt dich zu mir?

Joni. Ihr Kummer.

Lord. Kannst du ihn mindern?

Joni. Ja, Mylord!

Lord. Womit?

Joni. Mit dieser Laute — mit jener frohen Laune, die den Unglücklichen nicht beleidigt — mit den sanften Tönen dieser Laute, die eine magische Kraft besitzt.

Lord. Glaubst du an Magie?

Joni. An den Zauber der Töne, die sie ge=

ben wird. Ich weiß, Sie lieben die Musik, vorzüglich die Laute.

Lord. Nun nicht mehr.

Joni. So werden mich also Mylord nicht bey sich behalten?

Lord. Willst du denn bey mir bleiben?

Joni (warm). Gern, herzlich gern!

Lord. Warum herzlich gern?

Joni. Nicht des Lohnes wegen; denn ich nehme keinen.

Lord. Warum denn?

Joni. Weil mich der edle leidende Vater an sich zieht — weil ich hoffe, ihm durch meinen Gesang manche finstere Stunde zu erheitern.

Lord. Dein bloßer guter Wille zwingt mich, dich zu behalten. Aurelien meiner Tochter will ich dich übergeben. Du hast bey mir für nichts zu sorgen.

Joni. Als Ihnen so viel angenehme Stunden zu machen, als ich kann. Mylord sollen sehen, daß ich manches weiß, was Sie erheitern wird.

Lord. Wie heißt du?

Joni. Joni, Mylord.

Lord. Du bist aus Afrika?

Joni. Unweit — — — gebohren, zu der schönen Bestimmung geboren, in Europa die Thränen eines ehrwürdigen Mannes zu trocknen.

Lord. Du drückst dich sanft und edel aus — du mußt viel Umgang mit Europäern gehabt haben.

Joni. Sechs Jahre begleitete ich einen Europäer als Sclavinn auf seinen Reisen um die Welt.

Lord (gespannt). Wie heißt er?

Joni. Er lernte mir Sprachen, Wissenschaften — vorzüglich die Laute — ihm danke ich meine ganze Bildung.

Lord (ungeduldig). Wie heißt er?

Joni. Nie habe ich einen edleren, besseren Menschen gekannt, als ihn. (pause). Er nannte sich Georg.

Lord (erschüttert). Georg ist todt!

Joni. Nein, nein! Georg lebt.

Lord (heftig). Lebt! (heftiger). Sein Geschlechtsnahme?

Joni (kälter). Den weiß ich nicht, Mylord.

Lord. Besinne dich! Hieß er nicht Fleetwell?

Joni (besorgt). Nein Mylord — so nicht — so gewiß nicht!

Lord. Geh fort Joni — in's Schloß, du marterst mich.

Joni. Ich?

Lord. Wider deinen Willen.

Joni. O lassen Sie sich, Mylord, von diesem Georg meinem Herrn, meinem Freund erzählen!

Lord. Was geht mich dein Georg an! der meinige scheiterte an der Küste von Amerika.

Joni. Auch der meinige.

Lord. Er fand den Tod in den Wellen.

Joni. Meiner nicht. Er rettete sich auf Felsen. Vielleicht ist mein Georg der Ihrige — War er nicht edel gebaut?

Lord. Ja.

Joni. Ein schöngeformtes braunes Auge?

Lord. O das hatte er!

Joni. Blondes Haar — eine hohe denkende Stirne?

Lord (zitternd). Ja.

Joni. Ich sah ihn vor neun Monathen noch in Surinam. Er erzählte mir dort, daß das Schiff, auf dem er war, gescheitert sey.

Lord. Wie hieß das Schiff?

Joni. Ich glaube die Fortuna.

Lord. Großer Gott! Fortuna? Er war auf der Fortuna.

Joni. Er erzählte mir, daß er sich auf einen Felsen gerettet, und dort sieben Tage —

Lord (außer sich). In Surinam — in Surinam sahst du ihn? Ich will hin nach Surinam —

Joni (schnell). Er treibt dort Handel.

Lord (abgespannt). Handel? So ist er es nicht. Ach! er kann es nicht seyn — Geh in's Schloß! — Mein Sohn wäre nicht in Surinam geblieben; denn er weiß, daß ich es wußte, daß er sich auf die Fortuna eingeschifft — daß ich ihren Untergang erfahren mußte.

Joni. Und doch ist es mir, als lebte ihr Sohn noch — als wäre mein Georg der Ihrige. Hoffen Sie Mylord!

Lord. Du hast wenigstens den festen Glauben an mein Unglück wankend gemacht, nnd den Funken der Hoffnung angeblasen. Mit Geld läßt sich das nicht lohnen, aber mit Liebe. Sehe ich ihn nicht wieder: so sollen deine schwarzen Hände dieses brechende Vaterauge schließen, das gebrochen noch den Sohn suchen wird.

Joni. Mylord, wenn Sie mir versprechen, Ihre Freude zu mäßigen, wie jetzt ihren Schmerz: so kann ich Ihnen vielleicht einen untrüglichen Beweis geben, daß Ihr Sohn noch vor neun Monathen in Surinam war.

Lord. Welchen Beweis? — Gib ihn ohne Scheu; der Tod der Freude ist süß!

Joni. Fassen Sie sich erst!

Lord. Ich bin ja gefaßt — Liebe Joni, sieh, wie ich ruhig warte. Rede doch! O rede! Aus Barmherzigkeit rede!

Joni. Ich hatte eine Freundinn — Wir waren unter einem Himmelsstriche geboren — Sie rettete Ihrem Sohn einst das Leben.

Lord. Ja! Er schrieb einst von einer Mohrinn.

Joni. Sie war meine Freundinn. Er verehrte ihr einst diese Laute.

Lord. Mein Sohn spielte die Laute.

Joni (küßt die Laute). Sie sey mir ewig heilig! Sie kommt aus seinen Händen. An ihr wird ein traurender Vater den Sohn erkennen, und die Mohrinn segnen, die ihm die erste Nachricht von seinem Leben gab.

Lord. Ich segne dich! (den Blick auf die Laute).

Joni. Es ist ein Wapen darauf.

Lord. Wo? Wo?

Joni. Mir scheint Mylord, es ist das Ihrige (zeigt sie ihm).

Lord (sieht das Wapen am Griffe). Mein Wapen! (küßt die Laute). O Joni! — Mein — Mein!

Joni. Vor neun Monathen erhielt ich sie von ihm.

Lord. Vor neun Monathen! Er lebt! Sey mir neun Mahl gesegnet — Er lebt!

Joni. Ja, Mylord, Ihr Sohn lebt — Georg Fleetwell lebt!

Lord. Lebt! (fällt auf die Knie, und faltet die Hände, dann hebt er die Laute gen Himmel).

Joni. Mylord!

Lord (reißt sie auf die Knie). Christinn, oder nicht! — Preise Gott mit mir! In solchen Augenblicken erkennt der Heide keinen Götzen — sein Gefühl führt ihn hinauf — (springt auf, und reißt Joni mit auf). Diese Laute in die Kirche — du an mein Herz!

Joni. Mylord! hier nehmen Sie diese stärkenden Tropfen!

Lord. Weg damit, ich bin nicht schwach. Deine Nachricht ist stärkender als alles, was aus Pflanzen und Kräutern gepreßt wird. — In meinen Gebeinen ist wieder jugendliches Mark.

Eilfter Auftritt.

Georg. Major. Zangi. Vorige.

Joni. Mylord!

Lord. Aber was macht er in Surinam?

Joni. Er ist hier.

Lord. Hier! Und eilt nicht in die Arme seines bekümmerten —

Georg (stürzt in seine Arme). Vater! Hier ist er.

Major. Mein Honorius!

Lord. Georg! (bleibt in seinen Armen).

Zangi (kniet bey dem alten Lord und weint).

Joni (singt weinend). Er ist nicht blaß und kalt.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Schlosse.

Aurelie.

Aurelie (wirft ein Buch weg). Weg damit! Ich will keine Reisebeschreibung mehr lesen. Jede erinnert mich an ihn. — Ach! die unselige Wißbegierde der Menschen, das unselige Verlangen nach der Bekanntschaft mit fremden Gegenständen stürzte viele Tausende in Gefahr und (wehmüthig) brachte ihm den Tod (sieht das Bild an, was sie am Halse hängen hat). So war er! Was ist er jetzt durch seine Wißbegierde? Staub.

Zweyter Auftritt.

Lucie. Aurelie.

Lucie. Schon wieder mit seinem Bilde in der Hand! Ich werde es dir noch wegnehmen.

Aurelie. Es ist das einzige, was noch Werth in meinen Augen hat.

Lucie. So? Also Gott — deine Tante nicht?

Aurelie. Mylady, mein Kummer ist still, er beleidigt ja Niemand.

Lucie. Doch Miß! Mein Bruder der Lord —

Aurelie. Seine Thränen fließen oft mit den meinigen — also —

Lucie. Das ist es eben, was ich will. Miß haben eine Absicht mit dieser zärtlichen Duettweinerey.

Aurelie (befremdet). Absicht?

Lucie. Sie erben mich — aber nicht den Lord — Sein Testament ist gemacht; ich werde dafür sorgen, daß es Ihre Thränen nicht umstoßen..

Aurelie. Sie halten den Schmerz über den Verlust meines bestimmten Gemahls für Eigennutz.

Lucie. Sey es, wie es sey! Ich flehete den Himmel an, und überredete den Lord, daß er dich für seinen Sohn bestimmte, weil ich von dir hoffte, du würdest einst erkenntlich dafür seyn. Es hat dem Himmel nicht gefallen; Georg ist todt! — Nun siehst du doch ein, daß ich dir nicht nachstehen werde; daß es vor dem Himmel und der Christenheit schicklicher, und Gott gefälliger ist, wenn die Schwester — und nicht die Nichte — des Brude s Vermögen erbt.

Aurelie. Will ich denn das?

Lucie. Willst du das nicht: so weine für dich allein, so oft dir die Zeit lange wird. Aber

vergiß bey allen deinen Schritten nicht, daß dein Vater nur mein Halb-Bruder ist, dem ich so viel in meinem Leben gab, daß ich selbst jetzt eine Bettlerinn bin.

Aurelie. Mein Vater ist dankbar.

Lucie. Für den Kaiser Honorius — Aber alles, was ich that, ist in seinen Augen nichts.

Aurelie. Mylady!

Lucie. Nun kränken will ich dich just nicht — und wenn du überlegst, daß ich keine Kinder habe, weil es dem Himmel nicht gefallen hat, mir in meiner Ehe welche zu geben — wenn du bedenkst, daß du meine einzige Erbinn bist, daß ich alles für dich spare —

Aurelie. Ich habe nie an Ihrer mütterlichen Güte gezweifelt.

Lucie. Nun so laß mich nur machen, und tröste dich. Geh in Park zum Lord — sey hübsch fröhlich bey ihm — singe ihm eins vor — etwas Lustiges — und wehre das Bauernvolk ab, daß ihn immer anbettelt — und im Falle, daß er in seine weite Taschen greifen will: so hast du hier kleine Münze, die thut das Nähmliche.

Aurelie (nimmt sie). Wohl Mylady!

Dritter Auftritt.

Jabaz. Vorige.

Jabaz. Ach Mylady! Miß! Ich komme mit fröhlichem Herzen, den Staub Ihrer Füße

zu küssen, und Ihnen Lebewohl zu sagen. Der großmüthige Lord hat mir meine Freyheit geschenkt.

Lucie. Was! Und er kostet 412 Guineen!

Jabaz. Er hat mir Reisegeld gegeben, um meinen Vater zu suchen.

Lucie. Reisegeld auch noch? Aurelie, der hat sich wieder bey seiner schwachen Seite erwischen lassen.

Jabaz. Nun eile ich nach Yarmuth, und schiffe mich nach Amerika ein.

Lucie. Wie viel Reisegeld hat Euch denn der Lord gegeben? Wo hat er es denn?

Jabaz (zieht das Portefeuille heraus). Hier! Noch habe ich es nicht einmahl gezählt.

Lucie (nimmt sie). Laß sehen! (zählt) eins, zwey, drey, vier, fünf Hundert Pfund. Mein Gott! Wo denkt der Lord hin? Das hat er aus Zerstreuung gethan — er sieht nicht gut — er hat sich verzählt. Es ist an der Freyheit genug und fünf Pfund.

Jabaz (erstaunt). Mylady!

Lucie. Das hat der Lord in Gedanken und Schmerz gethan — davon weiß er nichts — Da, Aurelie, trage dem Lord gleich sein Portefeuille wieder hin. Da hat er fünf Pfund (wirft es hin).

Jabaz. Aber Mylady!

Lucie. Mit fünf Pfund kann Er um die Welt reisen.

Jabaz. Aber —

Lucie. Schweigt! und wenn ich aus der

Capelle komme und Ihr habt mit dem Lord gesprochen und ich finde Euch noch hier: so wahr ich jetzt mein Herz zu Gott erhebe, ich lasse Euch im Gefängnisse zu Tode hungern! (ab).

Jabaz. Ist das menschlich?

Aurelie. Ja — denn es ist Schwäche.

Jabaz. Was mir vor Gott und Menschen rechtmäßig gehört —

Aurelie (nimmt die Banknoten heraus). Soll er haben. Da! (giebt sie hin). Aber nun lasse er sich in fünf Minuten nicht mehr im Schlosse finden; er weiß, was Mylady über den Lord vermag.

Jabaz. Miß! edle, vortreffliche Miß! Und ich sollte es zugeben, daß Mylords Unwille auf Sie fällt, wenn —

Aurelie. Sorge er für sich, und nicht für mich — Fort, fort!

Jabaz. Miß! In Amerika bethet täglich ein Mohr für Ihr Wohl! (ab).

Aurelie. Geschwind zum Lord! Er muß es wissen; denn sie kommt gewiß zurück, um das Geld zu hohlen (will fort).

Vierter Auftritt.

Lucie. Aurelie.

Lucie. Aurelie.

Aurelie (bey Seite). O weh!

Lucie. Gut, daß ich dich noch finde!

Aurelie. Was befehlen Sie, Mylady?

Lucie. Ist das geldfressende schwarze Thier fort?

Aurelie. Der Mohr? Ja.

Lucie. Ich will meinem Bruder das Portefeuille bey Gelegenheit selbst geben und ihm über seine Verschwendung ein wenig den Text lesen. Wo hast du es?

Aurelie (ängstlich). Das Portefeuille — ist hier. (giebt es ihr hin).

Lucie. Bey Gelegenheit — wenn es sich just schickt, soll er es haben — darum schweigst du jetzt und redest kein Wort mehr von dem Portefeuille.

Aurelie (bey Seite). Ach! Ich schwiege gerne ewig.

Lucie. Fünf hundert Pfund, die sind in unsern Händen besser (steckt das Portefeuille ein). So! Die haben wir noch glücklich gerettet, wofür ich sogleich dem Himmel danken will. (ab).

Aurelie. Ich bin verloren, wenn sie es entdeckt. Das verzeiht sie mir in ihrem Leben nicht. (rasch) Hin zum Lord — zum guten Lord — Ich will ihm die Geschichte erzählen; er wird mir das Geld geben und dann sage ich der Tante — Ja, so geht's! (will fort).

Fünfter Auftritt.

Major. Joni. Aurelie.

Major. Wohin?

Aurelie. Zum Lord.

Major. Der hat jetzt Jemanden bey sich — Jemanden! — (faßt sich) der ihm erzählen muß und ich bringe dir Jemanden, der dir erzählen soll, daß nicht alle Leute todt sind — Ja so! (führt sie auf). Meine Tochter. Miß Joni — Nein, Engel Joni — deine Freundin, deine Schwester, die du gerne Schwester nennen wirst, die uns nie mehr verlassen soll.

Aurelie (verlegen). Miß! — Schwester!

Joni (mit Grazie). Miß! Dieser Ehre werde ich mich nie würdig finden.

Major. Was? Nicht würdig? Ueberwürdig! Geschwind Aurelie! drücke sie an dein Herz! Das ihrige schlägt hoch und edel.

Aurelie (küßt sie). Mit Vergnügen.

Joni (bewegt). Miß!

Major. Was Miß! Ich will es durchaus haben, Schwester! Mädchen! — Sie bringt dir eine Nachricht — Ja so! Nun Tochter Joni, mache deine Sachen wie bey dem Alten — ich muß fort; denn ich plumpe sonst heraus. (ab).

Aurelie. Was für eine Nachricht? Mir ist sonderbar zu Muthe. Darf ich bitten, Miß —

Joni (die Aurelie stets betrachtet). Um die Nachricht? Wenn Sie sich auch stark genug fühlen, sie zu ertragen: so fühle ich mich doch zu schwach, sie gleich zu geben. Miß, ich muß um Nachsicht und Geduld bitten; denn das weibliche Herz fühlt und schlägt unter der schwarzen Hülle

nicht weniger, als unter der schönen weißen.

Aurelie. Vielleicht durch den Einfluß des Clima weit heftiger. Ich sehe, daß das, was Sie mir sagen wollen, Sie heftig erschüttert.

Joni (die den Blick nicht von ihr wendet). Es raubt mir Manches den Athem.

Aurelie. Wollen Sie sich nicht setzen? (giebt Stühle). Zum ersten Mahle in Europa?

Joni (seufzt). In England.

Aurelie. Ihre ganze Bildung und Ihr edles, freyes Benehmen dringen einem gleich die Ueberzeugung auf, daß Sie einen langen Umgang mit Europäern gehabt haben.

Joni (verliert sich in ihrem Anblick).

Aurelie (bemerkt es, und wird etwas verlegen). Ich will damit nicht sagen, daß sich Ihre Landesleute unedel benehmen; aber Sie müssen mir doch eingestehen, anders, als wir Europäer. (Nach einer Pause gütig lächelnd) War um sehen Sie mich, Miß, so forschend an?

Joni (erholt sich). Ich weide mich an Ihren Reitzen.

Aurelie. Sie schmeicheln.

Joni. Ihnen nicht, Miß — Mir noch weniger. Ich sah viele schöne Europäerinnen — aber wahrlich, keine fand ich so vollendet schön, an keiner diesen Wechsel von schönen und angenehmen Zügen. (Schwer). Sie sind wahrlich sehr schön, Miß!

Aurelie (verlegen). Ist das schwesterlich?

Joni. Wenn diese Wangen, von Kummer ein wenig gebleicht, ihr blühendes Roth wieder erlangen und Ihr Lächeln heiterer wird —

Aurelie. Sehen Sie mir Kummer an?

Joni. Der Unglückliche findet die Linie des Kummers bald, die der Glückliche ståts übersieht. Erlauben mir Miß zu fragen, was diese Wangen bleichte?

Aurelie. Ich habe einen Vetter verloren, den Gespielen meiner Jugend.

Joni. Trauern Sie um ihn?

Aurelie (bewegt). Er war meinem Herzen theuer — Er ist nicht mehr!

Joni (bewegt). Wissen Sie Ihren Verlust schon lange?

Aurelie (nahe am Weinen). Seit drey Vierteljahren.

Joni. Und noch glänzen Thränen in diesen Augen?

Aurelie. Ich habe ihn geliebt — ich liebe ihn noch.

Joni (zitternd mit der Stimme). Und wurden Sie von ihm geliebt?

Aurelie. Er gestand mir nur ein Mahl am Tage seiner Abreise seine Liebe — aber er liebte mich wahrhaft; ich sah es in allen seinem Thun und Lassen, daß ihm Aurelie theuer war. Er schrieb mir auf seinen langen Reisen wenig; aber das störte mein festes Vertrauen auf sein Wort und seine Liebe nicht; denn, wer, wie er, die

große Natur erforschen und studieren will, darf nicht immer mit einem Mädchen tändeln. Von seinem Vater für ihn bestimmt, wäre ich das glücklichste Weib in England geworden; denn ich hätte ihn glücklich gemacht, mich in seine Launen willig gefügt, seinen Neigungen durch schwesterlich verwandte Neigungen gehuldigt. Seit seiner Entfernung arbeitete ich an der Bildung meines Geistes, um seiner werth zu werden. Ich sammelte Gemmen, Münzen, Insecten und Kräuter — ich ordnete sie nach Linne's System, und erwarb mir die gehörigen Kenntnisse, um den ernsthaften Naturforscher auch mit ernsten Dingen unterhalten zu können. Tag und Nacht übte ich meine wenigen Talente. Ich zeichnete fremde Weltgegenden und Sie können sich es denken, auf jeder Ihn, Ihn in einer edlen Handlung! Bald hielt er einen Plantagenbesitzer ab, der eine Sclavinn geißeln wollte —

Joni (seufzt bewegt).

Aurelie. Bald zog er einen Menschen aus dem Wasser, oder ließ einen Kranken in seine Wohnung tragen. O ich war erfinderisch im Unglücke der Menschen, um ihn nur edel und gut auf meine Zeichnung zu bringen. Mit tausend solchen Beweisen der innigsten Liebe sah ich oft mit entzücktem, noch mehr wehmüthigem Herzen der Stunde entgegen, die mich auf ewig mit ihm vereinigen sollte, als mit der Fortuna mein ganzes Glück zu Grunde ging. (Weint). Er ist nicht mehr!

Joni (steht bewegt auf). Sie liebt ihn noch!

Aurelie. Miß, verzeihen, Sie mir diese Thränen!

Joni. Ich will sie ehren. (küßt sie weg).

Aurelie. Gutes, liebes Mädchen. Mein Vater hatte recht, als er sagte, ich würde Sie noch mit Freuden Schwester nennen. (Küßt sie). Schwester!

Joni (erblickt Georgs Bild). Ist das —?

Aurelie. Der Mann, von dem wir sprachen. (Nimmt es ab, und giebt es ihr).

Joni. Ja, er ist's! Sein Blick — Ihm fehlt nur die Sprache!

Aurelie (betroffen). Kannten Sie ihn? Wo sahen Sie ihn?

Joni (weint). Wo werde ich ihn nicht sehen?

Aurelie. Ja, dieses Feuer sagt mir, Sie haben den edeln Mann gekannt.

Joni (küßt das Bild). Meinen Wohlthäter — meinen Vater! Seine Hände nahmen von den meinigen die Sclavenketten — Statt der Peitsche gab er mir Gnade und Geduld.

Aurelie (feurig). Er? Wo? O geschwind erzählen Sie mir diese edle Handlung und wir wollen mit einander weinen, daß er nicht mehr ist — Er schrieb einst von einer Mohrinn, die in der Wüste —

Joni. Die bin ich.

Aurelie. Sie! O geschwind! Erzählen Sie, wie kamen Sie zu ihm? —

Joni. Ja, Sie sollen, Sie müssen eine Begebenheit hören, die ein Gefühl in mich legte, das Sie ehren, und nie verkennen werden. Ich bin eine Afrikanerinn — und wurde in meinem zwölften Jahre nach Amerika an einen Europäer verkauft, der, wie jeder Geitzige, stets Mangel litt, um nie Mangel zu leiden.

Aurelie. Ich kenne die Wirkungen des Geitzes.

Joni. Seine Habsucht zog ihm das schöne Gewand der Menschheit aus, und hüllte ihn in eine Tygerdecke. Mangel an Nahrung, und Ueberfluß an Arbeit war die Losung jedes Tages. Mit unbedecktem Haupte wurden wir sehr früh in die Plantagen getrieben und meine zarte Jugend erlag einige Mahle der schweren Arbeit und den brennenden Sonnenstichen dieser heißen Zone. Nicht mit einem Labetrunk; nein, mit der Peitsche brachte ein Mensch den andern in's Leben zurück. Oft habe ich die Hunde unsers Nachbars um die Nahrung und die Liebe beneidet, die ihnen von ihrem Herrn wurde. Vier Jahre duldete ich alle Härte und Grausamkeit; aber nach einer Mißhandlung, die ich nie vergessen werde, ging meine Langmuth in stilles Murren, und endlich zur Verzweiflung über; denn ich verlor den Glauben an den Götzen, den ich damals noch verehrte. Ich faßte den gräßlichen Entschluß, mein Leben zu enden. Kalt lächelnd schärfte ich ein großes Messer, und gieng entschlossen in den Wald, mir

das Leben zu nehmen. Schon stand das Messer an der Gurgel, (macht die Pantomine) schon spannten sich die starken Muskeln meines Arms, um sie zu durchscheiden —

Aurelie (reißt ihr die Hand weg und schreyt). Halten Sie ein!

Joni. Als ich dort, wie hier, Halt rufen hörte.

Aurelie. Es war Georg!

Joni. Er war's! das Messer fiel mir vor Schrecken aus der Hand, als ich ihn erblickte; denn ich fürchtete die Strafe. „Unglückliche! rief er, was willst du thun? O Miß! Wer den Unglücklichen unglücklich nennt, der hat schon sein ganzes Vertrauen erworben. Meine Furcht verschwand; mit Vertrauen und Wehmuth warf ich mich zu seinen Füßen und erzählte ihm mit einem Strom von Thränen die Härte, mit der man mich behandelte; die Grausamkeiten, die mich zur Verzweiflung brachten. „Steh auf! sagte er; „geh mit mir, ich will dich kaufen!" Dieses „steh auf, ich will dich kaufen." — Wer fühlt es nicht? Aber wer kann es beschreiben? Glauben Sie mir, Miß! es gibt Augenblicke, in denen Menschen Gott ähnlich werden; aber diese himmlische Glorie um sich zu verbreiten, vermögen nur die Reichen.

Aurelie. Wahr! Aber nur Wenige haben Gefühl dafür.

Joni. Der Geitz meines Herrn benützte das

dringende Verlangen des Lords, mich zu besitzen; er forderte für mich zwey tausend Pfund.

Aurelie. Und Georg?

Joni. Gab für eine häßliche Mohrinn zwey tausend Pfund. (Weint). Zwey Tausend Pfund für mich, die ihm nichts nützen konnte.

Aurelie. Diese dankbaren Thränen sind ja wucherische Zinsen.

Joni. Von diesem Augenblicke an hing die häßliche Mohrinn mit ihren rohen Sinnen, mit ihrer ganzen Feuerseele an ihrem neuen Herrn. Keine Gewalt auf Erden, er selbst konnte mich nicht mehr von sich entfernen. Er gab mir meinen Freybrief, er gab mir Geld, ich warf beydes weg und lief zwanzig Meilen seinem Wagen nach, schrie und weinte, er mußte mich behalten. Des Nachts schlief ich vor seiner Thüre auf der harten Schwelle. Er befahl mir zu gehen; leise schlich ich auf den Zehen wieder zurück und horchte, ob er ruhig schlief. Mußten wir im Walde übernachten, so stand ich, die einzige wachend, mit einem großen Messer neben der Matte, auf der er ruhte, fest entschlossen, mit reißenden Thieren zu kämpfen, die ich mir oft wünschte, um dankbar für ihn sterben zu können! Mit einer genauen Kenntniß aller giftigen Wesen, durch den Instinct und die tägliche Gefahr dafür begabt, beobachtete ich alle Insecten, die um sein Lager krochen. Der scharfe Blick meiner rohen Sinne hing stets an seinen Zügen, ich errieth seinen Willen und erfüllte ihn, ehe er

noch befahl. Miß, wollen Sie die Mohrinn sehen, wie sie war, so betrachten sie einen treuen Hund. Seine Liebe schwächt keine Mißhandlung — er wacht, wenn der Herr schläft; seine Treue trotzt dem Hunger und der Gefahr und seine höchste Freude ist das Lächeln seines Herrn. Noch jetzt, bey jeder Erinnerung der Worte: Steh auf, ich will dich kaufen — fährt es mir in die Glieder — Mir ist nicht wohl, daß ich nicht für ihn sterben kann.

Aurelie. Sie haben ihm redlich vergolten.

Joni. Nein Miß, wahre Dankbarkeit bleibt ein ewiger Schuldner, nur der Tod hebt die Verbindlichkeiten. Alles, was ich bin, bin ich durch ihn.

Aurelie. Aber wie wurden Sie von ihm getrennt?

Joni. Diese Frage bringe mich dem großen Ziele näher. Miß! in der nächsten Secunde liegen meine eigenen Wünsche zerrissen zu Aureliens Füßen und ich huldige und befördere die Ihrigen mit ganzer Seele. Etwas bange, aber doch entschlossen gehe ich der großen Entsagung und einer ewigen Trennung von ihm entgegen; wenn Aureliens vertrauende Hand mich nicht hält —

Aurelie (gespannt). Trennung? Von wem?

Joni. Miß! der Vorhang rollt hinauf, und die wichtigste Handlung meines Lebens beginnt. Meine üble Bildung und meine Tugend werden, so hoffe ich es von Gott und Ihnen, mir ihr Ver-

trauen erwerben und erhalten; denn bey dem Ewigen und der Tugend, mehr wünsche ich nicht! als stets um ihn zu seyn!

Aurelie. Diese Feyerlichkeit —

Joni. Aber Miß, Sie werden nach meiner Erzählung doch begreifen, daß ich den Mann verehren — daß ich ihn lieben muß?

Aurelie. Wer wurde dazu so hingerissen, als Sie! — Aber —

Joni. Aber meine Liebe für ihn ist ein heiliges, reines Gut. Gott legte es in mein Herz, und an dem Tage meiner Auflösung bringe ich es ihm unentweiht zurück. Und nun Fassung! Miß! Das Meer verschlingt nicht alle, die seine Wogen zu verschlingen scheinen! Fassen Sie sich — Sie werden ihn wieder sehen.

Aurelie (starr). Wen?

Joni. Er lebt! — Georg lebt!

Aurelie. Lebt! (fällt ohnmächtig in den Stuhl).

Joni (bey ihr). Ja, sie liebt ihn! (fühlt ihren Puls und horcht auf ihren Athem). Ihre Pulse stocken, das getroffene Herz steht still — Kein Hauch schleicht sich über die bleichen Lippen — Mit diesem Bilde des Todes beurkundet sie ihre Liebe. — Sie liebt ihn wahrhaft. (Feuriger) Nicht wie ich — das ist unmöglich! — doch wahrhaft! Ja, sie wird, sie muß ihn glücklich machen. Hier, Ewiger! lege ich nun feyerlich meine Entsagung auf ihn nieder. Zerrissen sey die Anweisung, die

du jedem Weibe auf Gattenliebe und Mutterfreuden gabst und mit diesem Kusse hauche ich seiner künftigen Gattinn meine ganze brennende Liebe für ihn ein!

Sechster Auftritt.

Georg. Vorige.

Georg (kann Aurelie im Stuhl nicht sehen). Wo ist sie? Ist sie vorbereitet?

Joni (feyerlich). Sie ist's!

Georg (erblickt Aurelie). Was ist das?

Joni. In dem Bilde der Verwesung blühet für dich Leben, Liebe und Glück. Sie ist deiner werth und liebt dich wahrhaft.

Georg. Joni!

Joni. Erwecke die Arme zum Leben! Erfülle dein Wort und gib ihr, was Joni nie annimmt. (ab).

Georg. Welch eine schreckliche Lage! (faßt sie bey der Hand) Aurelie! (für sich) Armes Mädchen! Aurelie!

Aurelie (erhohlt sich). Ach!

Georg. Aurelie, erhohlen Sie sich!

Aurelie (sieht ihn an). Diese Stimme — (erkennt ihn) Gott! Georg! (will aufstehen) Georg!

Georg. Bleiben Sie — Sie sind schwach.

Aurelie. Stark — stärker als je! — Sie

leben! Wir haben Sie wieder! — Ich habe Sie wieder!

Georg. Nach tausend Gefahren sehe ich meine liebe Cousine wieder.

Aurelie. Wie ist mir! Sie leben — und ich weine? Georg! Ach! ist denn die Freude so arm an Worten!

Georg. Joni hat Ihnen doch mit aller Schonung —

Aurelie. Joni! Ach, wo ist sie, die edle Seele — Sie wird mich fühlen — entschuldigen —

Georg. Auch ich. Fassen Sie sich, Aurelie! Sie zittern.

Aurelie. Ich fühle es.

Georg. Setzen Sie sich!

Aurelie (setzt sich, steht aber gleich wieder auf). Lassen Sie mich, Georg! Reden, nur reden — daß es hier leichter wird. (Schnell) Wie wurden Sie gerettet? Das ist die erste Idee, die sich mir rein aufdringt. Welcher Engel rettete Sie?

Georg. Wahrlich ein Engel! Joni.

Aurelie. Joni! Meine Schwester Joni! Und die Glückliche klagt noch!

Georg. Das Schiff fuhr, von Sturm getrieben, an den Felsen; ich hielt mich mit Joni's Bruder auf dem Hintertheil des Schiffs, der noch aus der See hervorstand. Alles, was schwimmen konnte, schwamm, um sich zu retten, dem Felsen zu. Joni nicht! Sie hob sich mit den Wellen, blickte angstvoll umher, und rief: Georg!

Georg! Wo bist du? Ich vergaß auf Tod und Verderben und sah nur ihre Liebe für mich. Sie erblickte mich in dem Augenblick, als das Schiff sank und ich durch die Gewalt an den Brammast geschleudert wurde und von da bewußtlos in die See stürzte. Betäubt fühlte ich mich umschlungen; es war Jonis starker Arm, der mich auf den Wellen trug. Ihr Geschrey rief den Bruder herbey und um nicht, wie unsere Reisegefährten, an die Brandung der Felsen zu gerathen und dort zerschmettert zu werden, arbeiteten sie mit mir Gelähmten vom Ufer fort. Gott gab diesem Mohren, und vorzüglich meiner Joni eine übermenschliche Kraft, sie ließen mich nicht versinken. Plötzlich erblickte sie ein Wandtheil des Schiffs; sie riß es herbey und wir klammerten uns daran, und trieben uns so drey Stunden umher. Endlich legte sich die tobende See und wir erreichten nach Sonnenuntergang glücklich den Felsen.

Aurelie (bekümmert). Die arme Aurelie hätte sie nicht retten können.

Georg. Von hundert und achtzig Menschen hatten sich drey glücklich gerettet und sahen nun dem Hungertode entgegen. Es wurde eine fürchterliche kalte Nacht und der Mond beleuchtete blaßgelb unser Elend. Schrecken, Angst, Kälte und die Contusion zogen mir ein Fieber zu und was ich wachend nicht zur Decke nehmen wollte, Jonis getrocknete Kleider fand ich auf mir, als ich am Morgen erwachte. Sie kletterte mit ih-

rem Bruder von Felsen zu Felsen und spähte nach Nahrung für den kommenden Tag. Die Vorsehung segnete ihre Mühe; sie fand unter den zerissenen Leichen ein Faß Zwieback in einer Felsenspalte, auch einige Matten. Auf wenige Tage konnten wir unser Leben kümmerlich fristen; aber wir sahen noch immer der Zukunft mit starrem Blick entgegen, als wir am siebenten Tage gegen die Landseite zu ein Canot mit Negern in der See erblickten. Zwey Seemeilen von uns entfernt, konnten sie unser Geschrey nicht hören und die entschlossene Joni sprang in die See und schwamm dem Fahrzeuge nach. Die Neger vernahmen endlich ihr Geschrey, ruderten auf sie zu — nahmen die gänzlich Entkräftete ein und hohlten uns ab.

Aurelie. Was ist Joni glücklich! Ihr Los ist schöner, weit schöner als das meine.

Siebenter Auftritt.

Joni. Vorige.

Joni. Haben sich Miß erhohlt?

Aurelie (warm). O Joni! glückliche Joni! Was hast du alles für ihn gethan! Ich bewundere und liebe dich immer mehr.

Joni. Miß hätten dasselbe gethan —

Aurelie. Nein! denn ich bin nicht so entschlossen und stark wie du. Ich wäre verzweifelt — aber retten hätte ich Arme ihn nicht können. Ach Schwester! Ich bin so arm! Kann ich dir

den mit Nichts eine Freude machen? — Doch! — (giebt ihr Georgs Bild). Hier nimm, was mir das Theuerste auf Erden ist und mit ihm meine ganze schwesterliche Liebe.

Joni. Wie, Miß! Sie könnten sich von diesem Bilde, dem stummen Zeugen Ihrer edlen Liebe trennen?

Aurelie. Ich habe ihn ja selbst. Nimm!

Joni (nimmt, bey Seite). Den Schatten für das Wesen (legt es in ihr Portefeuille, laut). Es soll mir, wie Ihre Freundschaft ewig theuer seyn!

Aurelie. Ach liebe Schwester! Wenn ich des Neides fähig wäre, dich würde ich beneiden.

Achter Auftritt.

Major. Vorige.

Major. Nun mein lieber Honorius! Wie bist du mit deiner Aurelie zufrieden? Nicht wahr, sie ist groß und schön geworden?

Georg. Gut, und edel, und das überwiegt das Schöne.

Major. Und wie sie dich liebt! Sie hat viele tausend Thränen um dich vergossen. Ja, das hat sie! Und was sie alles dir zu Liebe gelernt hat! — Sie kennt alle Münzen von allen Kaisern, Königen und Völkern — die Liebe hat sie auch zur Apothekerinn gemacht; denn da ist in ganz England keine Pflanze, keine Blume, die

sie nicht kennt und nicht hat. Und Landschaften mahlt sie trotz dem ersten Mahler.

Aurelie. Lieber Vater!

Major. Sie hat ganz Amerika, Asien und Afrika auf dem Papier, und auf jedem bist du. Bald stehst du und messest in Aegypten eine Pyramide — oder betrachtest ein seltenes Thier. Auf einer Zeichnung redest du mit einer Mohrinn! — Das wird unsere Liebe Joni seyn. Richtig! Joni ist's! — Das müssen wir heute noch ansehen. Zwar heute kommen wir zu Nichts; denn nichts in der Welt ist so unordentlich als die Freude, die wirft alles durch einander.

Georg. Wahr! Ich bin noch zu unruhig — Mein Vater — Ich habe ihn noch nicht genug gesehen. Erlauben Sie, liebe — Cousine, ich muß zu ihm (ab).

Aurelie (die ihn nicht aus den Augen ließ). Seine Freude, mich zu sehen, ist nicht groß.

Major. Ey, warum nicht? Er freut sich vielleicht nicht so, wie andere Menschen.

Aurelie. Was Sie von mir Gutes sprachen, hörte er kaum (bange zu Joni). Wenn er mich nicht mehr liebte —

Major. Kindisch! Er erzählte mir gleich, daß er dir eine ganze Kiste seltene indianische Zeuge mitgebracht habe.

Aurelie. In der liegt nicht das Herzliche, das ich vermisse.

Major. In der Kiste nicht — aber er hat doch in Indien an dich gedacht.

Aurelie. Sein Blick fliegt hier an mir vorüber.

Major. Aber ein Mensch, der die ganze Welt gesehen hat, kann voll Erstaunen ja bey dir nicht stehen bleiben.

Aurelie. Joni, ist er bey allen so kalt oder hat er die Gabe sich mitzutheilen verloren?

Joni. Miß! Ich hoffe, er wird sich wieder finden.

Major. Wieder finden! Ey was! Wir haben ihn wieder gefunden, und das ist genug. Kommt Kinder zum Lord! (führt sie ab). Er erwartet uns.

Neunter Auftritt.

Lucie. Georg.

Lucie (zieht ihn herein). Ey was! Du kannst deiner alten Tante auch einige Augenblicke schenken.

Georg. Gerne.

Lucie. Ich bin aus Freuden ohnmächtig geworden, als ich dich sah. Das mußt du nie vergessen.

Georg (zerstreut). Nie, liebe Tante!

Lucie. Eine Frau, wie ich, wird nicht umsonst ohnmächtig, es muß was Großes seyn. Die Freude fuhr mir gleich in die Knie. Bedenke selbst, ich war die bestimmte Erbinn deines Vaters und

ob ich gleich nichts habe; denn die Armuth kostet mir zu viel: so bin ich doch über deine Zurückkunft recht vergnügt; denn ich bin es überzeugt, du wirst einst deiner armen Tante das Wenige nicht nehmen, was sie jetzt jährlich von deinem Vater hat.

Georg. Verdoppeln will ich es.

Lucie. Lieber Georg! Verdoppeln?

Georg. Gewiß.

Lucie. Ja, ich habe auch deinem Vater viel erspart; denn ein ordentlicher Mensch wirft nicht so viel Haselnüsse weg, als er Guineen. Ich hasse alle geitzigen Leute, die nur immer nehmen, und nie geben wollen. Nur keinen Geitz! Das ist das größte aller Laster. Aber Verschwendung kann ich auch nicht leiden. Das einzige Mahl, wo ich verschwendete, war bey deiner Trauer. Man will durch das dem Herzen Luft machen; aber so oft ich mir was Neues kaufte, mußte ich weinen, das machte endlich meinem Herzen Luft. Du hast deiner Braut eine ganze Kiste voll seltener Zeuge mitgebracht?

Georg. Auch Ihnen, liebe Tante!

Lucie. Mir auch! Mein lieber Himmel! Was brauche ich, was trage ich! Wo sind denn die Kisten?

Georg. Noch in London.

Lucie (besorgt). Du hast sie doch sichern Leuten anvertraut? Man kann nicht steif genug auf das seinige sehen.

Georg. Ohne Sorge, liebe Tante!

Lucie. Deine Reise hat viel gekostet — bist auch wohl tüchtig betrogen worden? Sage mir nur ein Mahl, wer hat auf der Reise deine Ausgaben und Einnahmen besorgt?

Georg. Joni.

Lucie (erschrocken). Die Mohrinn? Mein Gott! Die Mohrinn?

Georg. Sie meinen —

Lucie. Sie ist eine Wilde — die haben fatale Gewohnheiten an sich — Sie lieben alles, was glänzt.

Georg. Joni nicht.

Lucie (schüttelt den Kopf). Nu nu! — Sie nicht! Aber du hast dir doch ordentlich von ihr Rechnungen ablegen lassen — Quittungen?

Georg. Mein Vertrauen zu ihr, ist die einzige Quittung, die sie braucht.

Lucie (ängstlicher). Alles gut, liebes Kind, aber sie ist eine Mohrinn und die meinen es mit uns nie gut.

Georg. Liebe Tante! Mein Herz steht ihr offen, ich werde meine Chatoulle nicht verschließen.

Lucie (erschrocken). Die Chatoulle offen? Lieber das Herz als die Chatoulle; denn aus dem Herzen läßt sich nichts nehmen. Ein Rentmeister muß —

Georg. Joni's treue Liebe zu mir ist der beste Rentmeister, der die Summe meines Glückes täglich vermehren wird.

Lucie. Lieber Georg, sie ist ein gekauftes, schwarzes Menschenkind.

Georg. Nie haben sich zwey Tausend Pfund reichlicher verzinset, als die, die ich für Joni gab.

Lucie. Zwey Tausend Pfund hast du für sie gegeben? Konntest du sie denn nicht wohlfeiler bekommen?

Georg. Nicht wohlfeiler. Tante ich habe nichts für sie gegeben; sie ist ein Geschenk des Himmels.

Lucie. Wie ist das?

Georg. Sie verstehen sich nicht darauf.

Lucie. Ich sollte mich nicht auf Geschenke des Himmels verstehen?

Georg. Sie sind gut, Sie sind fromm, Tante! aber sie haben keinen Hang für jenes Gefühl, das auch Andacht ist — für Verehrung menschlicher Vollkommenheit. Was ich an Joni verehre, ist höheren Ursprungs, ewiger Anbethung werth.

Lucie. Das ist ja Abgötterey.

Georg. Abgötterey? Die Seele des Menschen ist Gottes Hauch, in Joni hat er sich rein erhalten — ihre Seele —

Lucie (ärgerlich). Ist eine Mohren-Seele, wie sie alle Mohren haben.

Georg. Alle! Wäre das, so gieng ich noch heute nach Afrika zurück, um unter Engeln zu leben.

Lucie. Ich stehe da wie eine Bildsäule. Die Mohrinn ist in deinen Augen ein Engel?

Georg. Ja, Tante!

Lucie. Nun, so ist sie ein schwarzer Engel, oder du bist ein Heide geworden. Wenn du so von deiner Braut sprichst — so —

Georg. Ich rede von meiner Braut.

Lucie. Ach, so habe ich dich nicht recht verstanden!

Georg. So verstehen Sie mich jetzt! Wer Joni beleidigt, mishandelt mich.

Lucie. Ich beleidige Sie ja nicht, wenn ich besorge, daß sie den Fehler aller Wilden hat, und zu Zeiten nimmt.

Georg. Tante! Sie hat mir das Leben gerettet! Ich fordere Achtung für sie.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Joni.

Joni. Mylady werden beym Lord erwartet.

Lucie. Gleich mein Kind! Wie alt?

Joni. Zwey und zwanzig Jahre, Mylady.

Lucie. Doch schon Christinn?

Georg. Sie vergilt Böses mit Gutem.

Joni. Hier, Mylady, steht mein Lehrer und mein Pathe.

Lucie. Wo wurden Sie Christinn?

Joni. Auf einem Schiffe.

Lucie. Also eine Wasser-Christinn? Was band Ihnen Ihr Pathe ein?

Joni. Die reinste Moral.

Lucie. Nun, das ist gut! — Wenn Sie die Gebothe alle ehren — alte Gewohnheiten ablegen —

Georg. Tante!

Lucie. So werden Sie einst auch verklärt werden, wie unser eines. Und sind sie immer als Frauenzimmer mit meinem Neffen herum gereist?

Joni. Gewöhnlich im männlichen Kleide.

Lucie. So! so! (bey Seite) Sie ist zu häßlich; es läßt sich nichts Arges denken.

Joni. Mylady! das Unschickliche fühlte ich damahls nicht, wie jetzt. Die männliche Kleidung ist aber zu Geschäften und auf Reisen —

Lucie. Verstehe. Was Arges läßt sich gar nicht denken; Sie sind zu häßlich!

Georg (heftig). Tante! — Joni, entferne dich!

Lucie. Nu nu! gute Lehren kann man auch den Engeln geben.

Georg. Mein Vater erwartet Sie.

Lucie. Wer sie beleidigt, der sieht nie das Himmelreich. (ab).

Georg. Joni, du wirst ihr das verzeihen.

Joni. Sehr gerne! Sie findet mich häßlich. Wäre sie eine Afrikanerinn, vielleicht fände sie mich schön.

Georg. Sie hat dich mit etwas anderm beleidigt.

Joni. Das Bewußtseyn erhebt uns über jede Beleidigung. (Will gehen).

Georg. Wohin Joni?

Joni. Zu Mylord.

Georg. Ich bitte dich, bleib! Tritt näher zu mir. Du bist verstimmt.

Joni. Was wir sind, wollen wir auch an unsern Freunden finden; aber es ist das erste Mahl, daß deine Laune nicht auf die meinige wirkt; ich war selten so fröhlich als jetzt; denn Aureliens Herz und Charakter verbürgt mir dein Glück und das meinige.

Georg. Mein Glück wohnt in deinem Herzen.

Joni. Das meinige in deinem und Aureliens Glück.

Georg. Und könntest du mich ruhig als Gatte an ihrer Seite sehen?

Joni. Wenn du daran zweifeln kannst: so bin ich sehr unglücklich; denn es giebt mir die traurige Ueberzeugung, daß du meinen Charakter so häßlich findest — als mein Körper ist.

Georg. Kannst du den Sinn meiner Worte verdrehen? Ich gestehe dir gerne, Aurelie ist schön —

Joni. (warm). O Freund, sie ist sehr reitzend! Nie sah ich ein schöneres Mädchen als sie. Ihr schlanker, edler Wuchs, ihre erhabene Stirne, das sanfte Blau ihrer Augen verkündet auf

den ersten Blick, welch himmlische Seele in ihr wohnt.

Georg. Das finde ich auch, und doch kann ich sie nicht lieben.

Joni. So ist deine Phantasie verdorben durch die häßlichen Gestalten, die du in fremden Weltgegenden fandst, die du täglich um dich sahst. An Aurelien wird dein Geschmack sich wieder reinigen; das Gefühl für das wahre Schöne wird in dir erwachen; du wirst Aurelien lieben und mit mir einst über deine jetzige Verirrung lächeln.

Georg. Glaubt Joni, ich habe die Fähigkeit verloren, Vergleiche anzustellen? Nein, Joni, ich erkenne sehr wohl, daß jeder Europäer Aurelie reitzend finden wird — aber ich bin kein Europäer mehr, der an Formen und Farben hängt, und der die Triebe der rohen Sinnlichkeit für Liebe hält. Nein, der wahre Begriff vom Schönen liegt nur in der Seele dessen rein entwickelt, den keine Sinnlichkeit blendet. Ich habe alle bekannten Völker der Erde gesehen, mit allen gelebt, ihr sittlicher Charakter war mein Studium, und nicht ihr Knochenbau. Ich habe unter allen Völkern der Erde nur ein Weib gefunden, deren Seele ewiger reiner Liebe fähig ist, und diese schöne Seele wohnt in Jonis schwarzer Hülle. Ewige Vereinigung mit dir ist das dringendste Bedürfniß meiner Seele, und ewige Vereinigung kann nach europäischen Sitten nur durch die Ehe geschehen. (Feyerlich) Aurelie wird nie mein Weib!

Joni. Du hast sie geliebt.

Georg. Zu lieben geglaubt.

Joni. Den edeln Mann bindet sein Wort.

Georg. Thoren machen mit dieser Grille sich und andere elend.

Joni. Das wird der Fall mit dir und Aurelien nie seyn.

Georg. Und würde er es doch?

Joni. So wirst du, als edler Mann, durch tausend Täuschungen Aureliens Ruhe und Glück nicht stören, und sie in dem Wahn, von dir geliebt zu seyn, erhalten.

Georg. Und mich gibst du Preis? Vor giftigen Pflanzen und Insecten, vor reißenden Thieren und Schlangen hast du mich bewahrt, so oft für mein thierisches Leben gesorgt und das Glück meines Herzens gibst du so leichtsinnig preis?

Joni. Deine Beredtsamkeit kann mich martern, aber sie überzeugt mich von meinem Unrecht nicht — Aurelie wird dein Weib, wenn ich deine Freundinn bleiben soll.

Georg. Joni, ich kann ohne dich nicht leben — Reiche mir deine Hand!

Joni. Nie! Nie!

Georg. So enthülle mir den tief verborgnen Grund deiner Weigerung!

Joni. O ich habe keinen, als dein Glück!

Georg. Nun denn, so lasse ich dich nicht. Ich trenne mich eher von deiner Liebe als von dir.

Joni. Trennen? Wünsche ich das? Georg!

Um dich ist mein Himmel. Nein, ich werde dich und Aurelie nie verlassen; denn wie ich dich liebe, darf ich dich auch als Aureliens Gatte lieben. Meine Bildung bewahrt Aureliens Herz vor Eifersucht, ich werde ewig deine, und ihre Freundinn seyn. Georg, ich öffne dir jetzt den ganzen Himmel meiner frohen Zukunft, blicke hinein, und zerstöre ihn nicht! Du reichst, von deinem alten Vater und meinen Bitten angetrieben, Aurelien deine Hand.

Georg (rasch). Ich liebe sie nicht!

Joni. Du wirst sie lieben; dein Auge wird ihren Reitzen unterliegen, ihr weicher Arm wird dich umschlingen; und dein System von Seelenliebe wird an den warmen Trieben der Natur erkalten. Wenn dann einst Aureliens Brust sich höher hebt, wenn ein neues Wesen, das dir das Leben dankt, sich in tausend Zügen an ihr zeigt: so wird ein Gefühl in dir erwachen, das dich mit ihren Ketten auf ewig an die Mutter schmiedet. Joni wird dein Glück, deine Vaterfreuden sehen, und die Stunde selig preisen, in der sie ihr eigenes Herz zerriess. Der Mutter gleich werde ich Aureliens Kinder pflegen und warten, und durch Liebe mich zu ihrer Mutter machen.

Georg (heftiger). Der ganze Traum hat keine Haltbarkeit — Ich sterbe kinderlos, wenn Joni mich nicht zum Vater macht. Noch in dieser Stunde hört Aurelie, daß ich sie nicht liebe.

Joni (erschrocken). Georg!

Georg. Noch in dieser Stunde gestehe ich meinem Vater meine Liebe zu dir. Er wird mir seine Einwilligung nicht versagen.

Joni. Er wird's, wenn er ein weiser Mann und dein Vater ist.

Georg. So bin ich in der kommenden Stunde nicht mehr hier.

Joni (entschlossen). Ich folge dir nicht.

Georg (heftiger). Joni, du mußt! Du mußt gehorchen, wenn ich befehle.

Joni. Ich muß! Ha! So hast du mit Joni nicht gesprochen, als sie noch deine Sclavinn war.

Georg. Ich zwinge dich zu deinem und meinem Glück; denn die heftigste Liebe fordert Gegenliebe. Undankbare! lohnst du durch Widerstand meine Achtung für deine Tugend? Durch tausend Rechte bist du mein — denn meine Ansprüche auf dich verjähren nicht, sie sind in dem Buch des Ewigen geschrieben.

Joni (heftig). Du hast sie in der Sekunde selbst ausgelöscht, zerrissen den Schuldschein meiner ewigen Dankbarkeit, zerrissen nun auch den Brief meiner Freyheit! Ich will nicht deine Freundinn mehr, ich will wieder deine Sclavinn seyn; damit du mit allem Rechte deine Liebe befriedigen kannst.

Georg (erstaunt). Joni!

Joni. Her mit den Sclavenketten! Laß dei-

ne Geißel schwingen, laß die häßliche Mohrinn peitschen; weil sie ihre höchste Seligkeit für dein Glück dahin geben will.

Georg. Fasse dich Joni! Das Feuer deines Vaterlands hat dich ergriffen.

Joni. Besser wär's mir gewesen, unter seiner heißen Zone zu verschmachten, als in diesem dumpfen, kalten Lande von dir verkannt zu werden.

Georg. Joni! Ich verkenne dich nicht — Deine Liebe zu mir ist wahr und innig.

Joni. Ich läugne es nicht, daß ich dich liebe, daß ich jede Sekunde bereit bin, mein Glück und mein Leben für den Mann hinzugeben, der mir einst das Messer von der Gurgel nahm; aber nie, nie trete ich mit dir vor den Altar — nie werde ich dein Weib!

Georg (geht einige Mahle mit starken Schritten auf und nieder, dann wendet er sich plötzlich gegen Joni). Auch in Afrika nicht?

Joni (von Liebe und Dankbarkeit hingerissen). Georg! (faßt sich). Hier ist dein Vaterland.

Georg. Ich weiß genug. (ab).

Joni. Gott! Was that ich? Nun muß ich fliehen! (ab, der Vorhang fällt).

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zangi. Joni.

Joni. Ich habe einen Augenblick erhascht und mich vom alten Lord los gemacht.

Zangi. Alter Lord guter Mann; er dich liebt, mir immer geben will.

Joni. Wahr! Aber laß das! Lieber Zangi! Miethe sogleich einen Wagen mit zwey tüchtigen Pferden, daß ich ihn jede Stunde haben kann.

Zangi. Wohin, Joni?

Joni. Nach London; um in dieser großen Stadt einen kleinen Winkel zu suchen, wo ich mich so lange verbergen kann, bis Georg —

Zangi. Joni sich vor Georg verbergen?

Joni. Ich muß. Soll ich seine Familie betrüben und ihn unglücklich machen?

Zangi. Liebe ja nicht unglücklich macht —

Joni. Er wird, er muß es werden. Was er für mich fühlt, wird dem Spotte weichen Man wird ihn mit dem Nahmen eines Thoren brandmarken und über die Farbe seiner Nachkommen spotten.

Zangi. Die Weißen sind gut — sie über alles gescheut reden.

Joni. Aber nicht immer handeln. Die meisten schmachten mit all ihrem Wissen unter dem Joche des Vorurtheils. Oft ist es Ihnen auch traurige Pflicht das zu bestrafen, was sie ehren; denn ihre Verfassung ist ein Ungeheuer, das sich durch Opfer erhält, und das nie zu sättigen ist. Die meisten Europäer sind fähig, die ehrwürdigsten Gefühle ihrer Brüder zu verdammen, wenn sie nicht ihren eigenen kleinlichen Launen angemessen sind.

Zangi. Immerhin! Georg anders ist — Ich finde gut, daß er dich liebt.

Joni. Seinen alten Vater muß eine so auffallende Verbindung mit einer Mohrinn kränken. Aurelien kostet sie Ruhe und Leben. Wir fliehen Bruder! Um leben zu können, hab ich fünf hundert Pfund zu mir genommen. Von London schreib ich dem alten Lord.

Zangi. Es wird Georg kränken — Geh nicht heimlich, Joni!

Joni. Es muß seyn und ich sehe ihn nie anders, als Aureliens Gemahl wieder. Besorge gleich den Wagen, ich gehe zum Lord. Man kömmt; fort! (Beyde ab).

Zweyter Auftritt.

Major. Aurelie.

Major (indem er in's Zimmer tritt). Kindische Grillen, liebe Aurelie! Warum sollte er dich nicht mehr lieben?

Aurelie. Verdient habe ich seine Kälte nicht; aber sein Blick vermeidet mich und hängt mit innigem Wohlgefallen stets an Joni.

Major. Ich habe das auch bemerkt; aber es ist Dankbarkeit.

Aurelie. Der Blick der Liebe ist einzig, er verliert sich an fremden Gegenständen nur dann, wenn er sich verbergen will. Ohne Scheu haftet sein Auge an ihrem Wesen, er verbirgt es mir nicht ein Mahl.

Major. Es ist nicht möglich! Lieben kann er sie nicht; sie ist zu häßlich.

Aurelie. Für uns — aber Gewohnheit und Liebe verschönert alles und sein Auge ist an ihre schwarze Farbe längst gewohnt. (Seufzt schwer). Ich fürchte alles.

Major. Nur das nicht! Sieh Joni an, dann blick in den Spiegel und lache über diese Furcht.

Aurelie. Ich habe es gethan und mich fröhlicher zu ihm gewandt. Er war gefällig, aber kalt. Ich leitete das Gespräch auf Joni, die eben sang; seine Seele schwebte in den Tönen ihrer Laute; sanft zog ich sie mit Jonis Lob an mich. „Sie ist nicht schön,“ sagte er.

Major. Nur nicht schön!

Aurelie. „Aber der Geist, der sie belebt, ist himmlisch und bezaubernd und weh dem Manne, der nur auf die Farbe und die Hülle eines Weibes sieht! sie ist vergänglich, wie das Morgenroth.“ Er sprach mit Entzücken von Joni alles umfassendem Genie, dem Erbtheil ihres Vaterlandes, von der Leichtigkeit, mit der sie Sprachen und Künste gefaßt; mit welch stillem Heldenmuth sie dem Tode entgegen gegangen.

Major. Das ist stark!

Aurelie. Es war stärker als ich; denn es hat mich Tränen gekostet.

Major. Und Joni — sah und hörte sie das alles?

Aurelie. Der Lord läßt sie ja nicht von seiner Seite. Ach, dieses häßliche schöne Wesen hat mich bey allen verdrängt!

Major (zärtlich). Bey deinem Vater nicht; er ängstigt sich mit dir.

Aurelie. Ach! hier ist Ihre väterliche Liebe ohne Kraft; sein Herz bringt sie mir nicht zurück.

Major. Und liebt ihn die Mohrinn auch?

Aurelie. Ja, aber auf eine Art, daß ich sie nicht hassen kann; denn sie gestand mir gleich offen und redlich ihre Liebe. Sie sieht mich als seine Gattinn an; ihre Ehrfurcht entwaffnet meine Eifersucht und ihre ganze Art, sich gegen mich zu benehmen, ist so, daß ich sie nicht einmahl

hassen kann. Der Lord ist stets um sie und vor lauter Freude entfährt ihm kein Wort von seines Sohnes Verbindung mit mir.

Major. Wenn es so ist, Aurelie, was kann ich für dich thun?

Aurelie. Mir Gewißheit schaffen.

Dritter Auftritt.

Vorige. Georg.

Georg. Gut Miß, daß ich Sie treffe! (sieht sie an). Sie sind betrübt! Dann ist es nicht gut.

Aurelie. Nicht gut! (schmerzlich). So entferne ich mich.

Georg. Gute Aurelie, nehmen Sie es nicht so; denn ich wollte lieber meinen ärgsten Feind reitzen, als Sie kränken. Ich habe ein Geheimniß, das ich Ihrem Vater zuerst anvertrauen wollte.

Aurelie. Dieß Geheimniß, wenn ich nicht irre, betrifft auch mich?

Georg (nach einer pause). Ja, liebe Aurelie!

Aurelie (zitternd). Ich ahnde es und bitte Sie, gegen meinen Vater wahr zu seyn (geht ab).

Major. Nun! Rede! — Nein, rede nicht; denn ich sehe es dir an, du bringst mir nichts Gutes.

Georg. Nein, lieber Onkel! Aber Sie sind ein vernünftiger, ein guter Mann.

Major (weich). Ich bin auch Vater.

Georg. Ach! Könnte ich den Vater schonen!

Major. Mit diesem bekümmerten Blick sagtest du mir vor acht Jahren, als ich dich um Hülfe bat — Onkel! Geld habe ich nicht. — Was hast du jetzt nicht für mich?

Georg. Keinen Mann für Ihre Tochter.

Major (gerührt). Honorius! du thust mir weh!

Georg (seufzt).

Major. Honorius! Sie liebt dich noch!

Georg. Ich sehe es mit Wehmuth.

Major. Du hast ihr Liebe gelobt.

Georg. Ich bereue, daß der leichtsinnige Knabe eine Flamme anfachte, die er jetzt als Mann nicht löschen kann.

Major. Honorius! Was wird die Welt sagen?

Georg. Besser, sie nennt mich einen Schwächling, als daß einst Aurelie mich einen Betrieger nennt. Besser einige trübe Stunden, als ewige Thränen. Sie muß es wissen, daß ich sie nicht mehr liebe.

Major. Solche Trauerposten bringt kein guter Vater seiner Tochter — Sag es der Armen selbst.

Georg. Ich werde es mit all der Schonung, die ihre Liebe, und ihre Tugend verdient. Der Gedanke wird mir Muth geben, daß ich redlich an ihr handle; daß sie mich einst vergessen und

an der Seite eines Gatten glücklich werden wird, der ihre Liebe zu verdienen weiß. Nehmen und bewahren sie dieses versiegelte Papier als ein Erbtheil, was Sie Ihrer Tochter hinterlassen (giebt es ihm). Nehmen Sie! Aurelie ist meine Schwester. Was ich einst besitze, theilen wir — aber mein Herz —

Major. Dein edles, gutes Herz?

Georg. Gehört Joni. Sie hat, sie besitzt es auf ewig und von Ihrem Charakter, lieber Onkel, erwarte ich Beystand gegen jedes Vorurtheil, das sich gegen meine Verbindung mit einer Mohrinn erheben wird.

Major. Georg! Hast du überlegt —

Georg. Sechs Jahre.

Major. Dein Vater? —

Georg. Durchreiste, wie ich, die Welt; fand glückliche Ehen zwischen Europäern und Indiern, zwischen Mohren und Weißen, und er wird gewiß seine Enkel lieben; wenn sie auch Mulatten sind.

Major. Aber das Vorurtheil?

Georg. Auf meinen Reisen schüttelte ich seine Ketten ab.

Major. Die Welt?

Georg. Hat fünf Theile — Menschen wohnen überall. Was in einem Welttheil Thorheit und Laster ist, ist in dem andern Weisheit und Tugend.

Major. Ganz London wird mit Fingern auf dich und Joni deuten.

Georg. So ziehe ich nach Afrika, wo alle Jonis Farbe tragen und wo es keinen Mohren befremden wird, daß die Mohrinn Joni einen Weißen liebt.

Major. Noch eine — die letzte Einwendung, die dir vielleicht nur der gekränkte Vater macht — der Adel.

Georg (aufs Herz). Ist hier. Joni entweihet ihn nicht. Auch sie ist adelicher Abkunft.

Major. Hast du Beweise?

Georg. Ihre Handlungen und wen diese nicht begnügen, der lese die im Arm eingebrannten Zeichen. Mein Entschluß schreckt kein Hinderniß, ich fand den Weg über Meere, Felsen und Wüsten, die noch keines Europäers Fuß betraten, und werde auch den Weg zu meinem Glücke, zu Jonis Besitz finden.

Major. Wohlan! Du gabst mir einst, als ich darbte, dein Liebstes, den Kaiser Honorius — dafür nehme ich jetzt ohne Murren mein Liebstes: meine Tochter zurück — Du bist frey! Hier ist meine Hand, Honorius, ich will für dich und Joni thun, was ich kann.

Georg. Onkel! Ihr fester Wille, das zu wollen, lag in dieser Hand (er schüttelt sie). Ich traue, glaube und danke. Nun noch ein Wort mit Joni, und dann zu meinem Vater (ab).

Major. Ach! Wenn mein Kind ihn nur nicht liebte: Ich würde mich seines Glückes

freuen, wenn es mir auch noch so schwarz vorkommt und unbegreiflich ist.

Vierter Auftritt.

Aurelie. Major.

Aurelie. Mein Schicksal stellte mich zum ersten Mahl auf die Lauer. Vater! Er liebt Joni?

Major. Mein Kind! — Er —

Aurelie. O geschwind Vater — Er liebt Joni?

Major (wehmüthig verlegen). Nein! — Er glaubt — Warum zitterst du? Sey doch gelassen — und sollte er — sollte deine Liebe zu dir — die Liebe kommt und geht —

Aurelie. Die geht, kommt niemahls wieder.

Major. Er hat dich lieb, Aurelie — herzlich lieb; aber das Gewisse, was man Liebe nennt, das ist verschwunden — aber es kann wieder kommen.

Aurelie. Nein, nein! Es kommt nicht wieder.

Major. Er wünscht — Er glaubt — wenn er eine Zeit lang hier ist — Du bist ihm etwas fremd geworden.

Aurelie (weint). Ach er mir nicht!

Major. Wenn er findet, liebe Aurelie — — Er ist ein edler Mann! Man muß — du mußt immer sein Glück mehr lieben, als das

deinige und jetzt die Geschichte mit dem Kaiser Honorius ja stets vor den Augen haben.

Aurelie. Nein, ich muß sie jetzt vergessen.

Major. Er war unser Wohlthäter, er erhielt uns durch drey Jahre. Er nahm sich unser bey dem Lord an — versöhnte uns.

Aurelie. Er liebt mich nicht!

Major. Aber er denkt und sinnt doch auf dein Glück.

Aurelie. Mein Glück? Er liebt mich nicht!

Major. Er! — Du mußt! — vielleicht — Liebes, armes Kind — Weine nicht — Deine Thränen machen mich ganz konfus. Du mußt nicht weinen.

Aurelie (trocknet sich die Thränen). Nein! Ich sage es ohne Thränen: Er liebt mich nicht! (weint wieder heftiger). Er liebt mich nicht! (ab).

Major (eilt ihr besorgt nach). Aurelie! Nimm mich mit; ich will mit dir weinen (ab).

Fünfter Auftritt.

Lord. Joni.

Lord (hat ein Schmuckkästchen in der Hand). Nun ja, du liebe schwarze Tochter, ich weiß es schon, dein Herz ist dein größter Schmuck; du brauchst die Steine nicht.

Joni. Er sieht einem Brautschmucke für Aurelien gleich.

Lord. Meinst du? Nun ja, sie soll ihn

haben. Aber ich muß dir doch auf irgend eine Art meine Dankbarkeit bezeugen; denn ich möchte dich gern an mich attachiren.

Joni. Sehen Mylord nicht, daß ich es im hohen Grade bin?

Lord. Wirklich! Also bist du gern bey mir?

Joni. Wo könnte ich lieber seyn?

Lord. Wirst willig und gern mit deinem Gesang die Launen meines Alters verscheuchen?

Joni. Das ist mein Wunsch. Ich liebe Sie mit ganzer Seele.

Lord. Mädchen! Mich liebst du? Wirklich! Aber kann ich denn gar nichts für dich thun, das dir Freude macht? Joni, ich bin ein reicher Mann, aber was hilft mir mein Reichthum, wenn die nicht von mir nehmen wollen, die ich liebe?

Joni. Ihre wohlwollender Blick, Mylord, ist mir das, was die wohlthätige Sonne der Erde ist, segnend und gedeihend. Ich bin reich und habe an Freuden Uberfluß, wenn mich dieser wohlwollende Blick trifft, und wenn es mir noch recht lange erlaubt ist, diese väterliche Hand an meine Lippen zu drücken.

Lord. Mädchen, weiß du jedes Herz so zu finden, wie das meinige: so gehören dir alle Herzen.

Joni. Mylord! Ich strebe nur nach dem Ihrigen; denn ich habe wieder meinen Willen die Freuden Ihres Alters vergiftet —

Lord. Du Joni? Womit?

Joni. Verzeihung!, Mylord! Ich habe wie ein Ungeheuer den Frieden aus Ihrem Hause vertrieben, ein edles Mädchen beraubt, dessen Thränen über mich fließen. Ich habe zwey Väter gebeugt, und ihre Hoffnung zertreten. Ich brachte einen Unfrieden unter dieses Dach, der so schwarz wie Joni ist, aber ich bin schuldlos.

Lord. Joni! Was ergreift dich?

Joni. Angst, Reue, Wehmuth und Entsetzen!

Lord. Mäßige dich! Du hast bey all deiner Bildung noch ganz das Heftige deines Volks. Sey doch wieder sanft und gelassen!

Joni. Gelassen! Bey der Schuld, die auf mir Schuldlosen ruht? Gelassen bey dem Hader, der sich hier bald wie ein Sturm erheben wird?

Lord. Erkläre dich doch! Du kannst nichts begangen haben, das ich dir nicht verzeihe; denn ich sehe dich in der Wüste für meinen Sohn hungern, ich sehe dich in den Wellen des tobenden Meeres nur für das Leben meines Sohnes besorgt, den Tod verachten. Du bist und bleibst meine Tochter, seine Schwester.

Joni. Ja seine Schwester will ich seyn; aber nicht seine Gattinn.

Lord. Was sagst du?

Joni. Er liebt mich:

Lord (erstaunend). Wer? Mein Sohn?

Joni. Er glaubt mich zu lieben; aber seine Liebe ist nichts als zu hoch getriebene Dankbarkeit.

Verirrt hat er sich zu Joni; denn sein Geist schwärmt noch unter den verschiedenen Völkern dieser Erde. Mit ihren mannigfaltigen Sitten und Gebräuchen adelt er die Verblendung, die er Liebe und Weisheit nennt und sieht die tiefe Kluft des Abscheues nicht, die den Europäer auf ewig von dem Schwarzen trennt.

Lord (mit gemäßigtem Erstaunen). Er will dich heirathen?

Joni. Dulden Sie es nicht! Setzen sie seiner Schwärmerey Ihre väterliche Liebe, dieses graue Haar entgegen. Nehmen Sie sich der armen Aurelie an, die ihn wahrhaft liebt, derer Thränen ich um ihn fließen sah. Erbarmen Sie sich der armen Mohrinn, die noch an Sclavensinn gewohnt, ihm vielleicht nicht immer widerstehen kann und dann ewig, ewig elend ist.

Lord. Steh auf! Laß mir Zeit, daß ich mich fassen kann. Steh auf! (Pause). Du willst also sein Weib nicht werden?

Joni (fest). Nein, Mylord!

Lord. Also liebst du ihn auch nicht?

Joni (schlägt heftig auf ihr Herz und weint).

Lord (rasch). Du liebst ihn?

Joni (deutet gen Himmel). Erst Er! — dann Georg! So spreche ich jetzt: so spreche ich in der letzten Stunde meines Lebens! Erst Er — dann Georg!

Lord (forschend). Wenn ich also Ja sage? —

Joni (erschrocken). So muß ich fliehen.

Lord. Flieh! denn wenn er bittet: so sage ich trotz Allen Ja!

Joni (rasch). Leben Sie wohl! (eilt fort).

Lord (überrascht). Joni! Bleib!

Joni. Mylord! Ich kann die Schwäche nicht ehren, die mich nicht glücklich und Ihren einzigen Sohn elend macht.

Lord. O du häßlicher Engel! (küßt sie). Warum kann ich dich nicht Tochter nennen?

Joni. O könnte diese Haut sich bleichen! Diese Wangen gleich der jungen Rose blühen, ich würde nicht weichen, sondern zu Mylords Füßen liegen und nicht eher ruhen, bis ich das Herz seines Vaters fände! Aber so muß ich seine Liebe Verirrung nennen; denn was kann er an mir lieben?

Lord. Dein Herz! Wenn ich jetzt Hochachtung für dich fühle: was soll er fühlen, dem du so viele Beweise einer Anhänglichkeit, einer Liebe gabst, die ihm keine Europäerinn geben kann. Was soll er fühlen?

Joni. Nicht Liebe — An die kann ich nicht glauben; denn Ihr Sohn ist ein gebildeter Europäer, denn das Häßliche wohl augenblicklich reitzen, aber nicht fesseln kann. Was er sechs Jahre von der Sclavinn nicht forderte, das wird nach einem augenblicklichen Taumel verschwinden: Reue — Abscheu und das Gespötte der Welt wird ihn ergreifen.

Lord. Arme Joni! Ich begreife und fühle

dich. Je mehr dein fester Entschluß meinen Wünschen angemessen ist, je mehr thut es mir herzlich leid, daß du meine Tochter nie werden kannst. Aurelie hat mein Wort.

Joni. Das muß er halten.

Lord. Recht Joni! Er muß!

Sechster Auftritt.

Georg. Vorige.

Georg (zu Joni). Du hier! Ich suchte dich im Park.

Joni (beklommen). Ich gehe zu Aurelien (ab).

Lord (nach einer Pause). Georg! Ich vermisse dich an meinem Herzen.

Georg. Mein Vater! (umarmt ihn).

Lord. Du bist nicht ganz fröhlich?

Georg. Ich hoffe es bald zu werden.

Lord. Bald! denn der Tag deiner Verbindung mit Aurelien ist schon festgesetzt. Alle unsre Verwandte und der ganze Adel soll ihn durch seine Pracht verherrlichen.

Georg. Prächtige Tage bringen selten friedliche. Pracht schließt oft verborgenes Elend in sich, wie die grüne Schale den modernden Kern. — Was soll die Pracht! Die Völker am Oronoko = Fluß —

Lord. Wir sind jetzt an der Themse — hier ist es anders.

Georg (auf Kopf und Herz). Hier, und hier nicht! Ich blieb Ihr Sohn am Senegal, am Nil, und Missisippi-Fluß, am Nord- und Südpol; ich will es auch hier seyn und frey und offen reden und handeln.

Lord. Nun?

Georg. Ich habe einst Aurelien zu lieben gelaubt — ich habe mich getäuscht.

Lord. Sich zu täuschen, ist verzeihlich, nur dürfen Andere nicht dadurch leiden, Aurelie darf es nie erfahren.

Georg. Eben komme ich von ihr — Sie weiß es schon; das edle gute Mädchen gab mir ihr Wort zurück und wich den höheren Pflichten, die ich gegen Joni habe.

Lord. Verstehe ich dich?

Georg. Ja, mein Vater! ich liebe Joni.

Lord. Die Mohrinn?

Georg. Die Retterinn meines Lebens! Sie hat mir in sechs Jahren auf tausendfache Art ihre Liebe und Treue bewiesen, daß ich fest entschlossen bin, sie mit ihrer Einwilligung zu nehmen.

Lord. So hast du sonst Niemand zu fragen? — Wenn ich dir meine Einwilligung auch gebe: hast du keine Achtung für die Welt, in der du lebst?

Georg. Soll ich darum nicht glücklich seyn, weil mein Glück in etwas scheinbar Besonderem

liegt und nicht nach den trägen Launen des großen Haufens gemodelt ist?

Lord. Der Haufe verdient Achtung, so lange man ein Theil desselben ist und alle die Vortheile genießt, die der Staat nicht dem Einzelnen, sondern dem Ganzen ertheilt. Leichtsinn oder Stolz ist's, sich über ihn zu erheben; denn man sey noch so gut und weise: unter dem Haufen gibt es bessere und weisere. Deine Heirath mit einer Mohrinn muß mißfallen; denn sie beleidigt das Auge. Man wird, man muß dich tadeln.

Georg. Nur das Auge! — Nicht den Verstand und das Herz? — Man tadle — ich werde glücklich seyn und über den Tadel wie ein Weiser lächeln.

Lord. Verfolgung, Neid, Verleumdung, Haß und Unrecht haben große Männer stäts männlich geduldet; aber dem Spotte unterlagen Thoren und Weise.

Georg. So habe ich Muth, Verstand und Herz genug, mit Joni in einem Winkel der Erde glücklich zu leben und den Spott zu vermeiden.

Lord. So spricht jeder Schwärmer.

Georg. Vater! Meine Liebe ist ja kein magisches Gaukelspiel von Rosenwangen, einem vollen weißen Hals und Corallenlippen den Sinnen vorgegaukelt, die dem Wachse gleich, an der Sonne des Genusses schmelzen. Nein, meine Liebe hat eine Basis, die nicht zu erschüttern ist. Sie ist eines höhern Ursprungs; denn was ich

an Joni liebe, ist keiner Zeit und keinem Wechsel unterworfen; es welkt nie, bleibt und blüht ewig — es ist die Tugend. In ihrer schwarzen Brust schlägt ein edles, oft geprüftes Herz, das fest an dem meinigen hängt. Verschieben kann Ihre Mißbilligung meine Verbindung mit Joni, aber meinen festen Endschluß ändert nur der Tod.

Lord. Von meinem Tode hoffst du also dein Glück? (gekränkt) Nun dann, so verlaß mich noch heute! Schiffe dich ein, und nimm sie dort zum Weibe, wo —

Georg. Wer Joni liebt, verletzt keine Pflicht — Er liebt und ehrt seinen guten Vater.

Lord. Und entsagt einer Verbindung, die ihn nicht freuen kann?

Georg. Das können Sie nicht fordern, wenn sie an die Anhänglichkeit, an die Treue und Liebe denken, die mir dieses Mädchen durch sechs Jahre bewiesen hat — Sie wissen —

Lord. Alles, was sie für dich that.

Georg. Nein, noch nicht alles! (streift den Arm auf). Sehen Sie hier die Narbe, den giftigsten aller Schlangenbisse! Betäubung folgt ihm auf der Stelle und der sichere Tod, wenn der Arm nicht gleich abgehauen, oder das Gift ausgesogen wird. Joni hatte Liebe und Muth genug, als ich betäubt da lag, den Tod aus meinem Körper in den ihrigen zu ziehen. (Feyerlich). Mit dem Gifte zog sie meine ganze Seele auf ewig an sich! Erbrechende Kräuter retteten ihr zwar

das Leben: aber sie lag drey Wochen mit Stricken gebunden in der heftigsten Raserey. Gefahren und Tod — Liebe, Dankbarkeit und Tugend haben mich mit Joni vereinigt. Die Stricke, mit welchen die Rasende gebunden war, binden mich auf ewig an sie. Wollen Sie diese Stricke zerreissen?

Lord (weich). Nein! Wohlan! (schwer). Nimm sie zum Weibe!

Georg (feurig). Vater! Mein Vater!

Lord. Ich unterliege dir mit Wehmuth; du hast gesiegt.

Georg. Nicht ich — die Erkenntniß des Edeln —

Lord. Folgt sie dir willig zum Altar: so will ich deine Verbindung mit Joni segnen.

Georg. Mein Vater! Joni liebt mich. Sie wird mir folgen, wenn sie die segnende Hand meines Vaters über ihrem Haupte sieht. Ich eile zu ihr. (ab).

Lord. Ja! seine Liebe ruht auf mächtigen Pfeilern, sie ist lebendig und wahr — aber die Welt — weiß sie es und fühlt sie es, so wie ich, was ihm Joni ist und seyn muß? (Pause). Und meine arme Aurelie!

Siebenter Auftritt.

Lord. Aurelie.

Aurelie. Mylord!

Lord. Ich sehe es dir an! Du weißt —

Aurelie. Alles und bin bereit, dem Glücke ihres Sohnes zu weichen.

Lord. Mit Thränen?

Aurelie. Es sind die letzten — sie spühlen den Schmerz hinweg. Mein Herz wird leichter; denn ich babe viel geweint. Nun komme ich, Mylord, zu bitten: sich seiner Verbindung mit Joni nicht zu widersetzen; denn sie ist so wahr und innig, als sie einzig ist.

Lord. Gutes Kind!

Aurelie. Ich habe ihn geliebt, Joni hat ihn verdient. Sie hat sein Herz durch tausend Opfer und Gefahren erkauft. Wenn ich bequem in Betten ruhte: so schlief sie auf seiner harten Schwelle, oder stand unter freyem Himmel neben dem Schlafenden und wachte für sein Leben. Ich konnte nur für seine Erhaltung bethen, sie hat ihn erhalten, in Wüsten für ihn gehungert, mit den tobenden Wellen für ihn gekämpft — ich trete zurück; denn der Wille ist weniger als die That.

Lord. Mädchen! Du brichst mir das Herz.

Aurelie. Er wird, er muß mit ihr glücklich seyn und sie mit ihm. Aber noch ist mein Verlust zu neu; ich kann ihr Glück nicht mit jener Seelenruhe sehen, die nur Zeit und Entfernung geben können. Erlauben Sie, Mylord! daß ich mich heimlich auf eine kurze Zeit entfer=

nen darf — Die Erlaubniß meines Vaters habe ich schon.

Lord (ist sehr bewegt, drückt ihr die Hand). Laß mich wissen, wo du bist; denn ich folge dir. (ab).

Aurelie. Wo ich bin? Ach, da nicht, wo ich schon seyn möchte!

Achter Auftritt.

Major. Aurelie.

Major. Hast du Abschied vom Mylord genommen?

Aurelie. Ja, mein Vater!

Major. So komm, mein Kind; denn ich sehe, du kannst dich nicht fassen.

Aurelie. Haben Sie Mitleid und Geduld — Tragen Sie väterlich meinen Kummer! Georg soll ihn nicht sehen.

Major. Der Wagen — deine Kammerfrau wartet — dort kannst du ungestört weinen.

Aurelie. Hier nicht! An der zertretenen Flur meiner schönsten Wünsche ist mir nicht einmahl eine Thräne erlaubt.

Major. Georg ist unser Wohlthäter — Deine rothen Augen sind ihm die bittersten Vorwürfe.

Aurelie. So gehen wir! Vorwürfe will ich dem Manne nicht machen, der uns drey Jahre ernährte.

Major. Ich lasse gleich ein Pferd satteln und komme dir nach.

Aurelie. Ich habe die Tante gebethen, daß sie von Joni sein Bild fordern soll, das ich ihr heute gab. Bringen Sie es mit!

Major. Du hast ihr doch nichts gesagt?

Aurelie. Nein! Ich sage ihr auch kein Lebewohl. Verschwinden will ich hier, wie mein Glück verschwunden ist.

Major. So gehen wir.

Aurelie. Ach! Es wird mir schwer, dieses Schloß zu verlassen, es ist jetzt ein Sarg, in dem mein Leibstes ruht.

Major. So reiß dich von ihm los! Georg ist für dich todt.

Aurelie. Todt! Ja todt! Aber vom Kirchhof wankend blickt man noch schmerzlich auf das zugeworfne Grab zurück, in dem unser Liebstes ruhet.

Georg (hinter der Scene). Joni, ich muß dich sprechen.

Aurelie (erschrickt — hüllt sich zitternd in ihren Schleyer, und wankt ab).

Major (folgt ihr nach).

Neunter Auftritt.

Georg. Joni.

Georg (hat Joni bey der Hand). Bleib doch! Wen suchst du so ängstlich?

Joni (will fort). Aurelien.

Georg (bittend). Bleib, Joni!

Joni (unruhig). Was willst du?

Georg. Meine Freude mit dir theilen.

Joni. Freude! Kann sich der Sohn freuen, wenn der Vater leidet? Er nannte sich eben unglücklich und du kannst vom Glücke reden?

Georg. Er billigt meine Liebe zu dir.

Joni. Wahre Liebe ist edel — sie benetzt ihre Rosen nicht mit fremden Thränen und lächelt nicht bey fremden Leiden. Sie ist ein Abglanz jener ewigen Liebe, dem Menschen vom Himmel gegeben, um Menschen zu beglücken. Wahre Liebe blickt nie auf sich, sie hat nur Aug' und Ohr für fremde Leiden, für fremde Thränen, sie umfaßt in der Geliebten mit Wohlwollen die Welt, und reicht tausend Hände den Leidenden. Deine Liebe liebt nur sich, sie kränkt — beleidigt, du achtest nicht der Deinigen Thränen und bist glücklich, wenn deine eigene Wünsche gelten. Sage mir nichts, ich weiß schon alles! Du hast deinem alten Vater, deinem guten Onkel, und der armen Aurelie die bittersten Thränen ausgepreßt — sie siedend auf mein Herz geworfen und ich soll dich lieben?

Georg. Mäßige dein Feuer! Was mein Vater billigt —

Joni. Du hast seine väterliche Liebe für deine Wünsche misbraucht; denn was vermag ein geliebter Sohn nicht über seinen sterbenden Va-

ter? Er ist ein schwacher Greis, dem Grabe nahe; sein Herz kann brechen, aber es hat für dich kein Nein.

Lucie (hinter der Scene). Nein, nein! Die Mohrinn! Es ist nicht wahr!

Joni. Nun bricht der Sturm von allen Ecken aus.

Zehnter Auftritt.

Major. Lucie. Vorige.

Major. Schwester! Mäßige dich!

Lucie. Laß mich! (zu Georg). Sag mir, ist es wahr, willst du — diese — diese schwarze Figur da heirathen?

Georg (ärgerlich entschlossen). So wahr ich Georg Fleetwell heiße.

Lucie. Heirathen — du? Nein, es ist nicht möglich — Ihr scherzt — Ihr wollt mich martern — ängstigen.

Georg. Zweifeln Sie nicht! Ich habe die Einwilligung meines Vaters. Joni wird mein Weib.

Lucie. Bist du rasend, oder soll ich es werden?

Georg. Ich liebe sie.

Lucie. Ein Lord eine Mohrinn heirathen? Gott steh uns und dem Adel bey, daß das nicht wahr ist!

Georg. Es ist mein fester Ernst.

Lucie. Heirathen! Du — die Mohrinn?

Georg. Ich Lord Flettwell!

Lucie. Einen Stuhl! Mich trift der Schlag. Heirathen eine Person, bey deren Anblick jedem guten Christen seine Fehltritte einfallen?

Georg. Tante! Vergessen Sie sich nicht!

Lucie (immer eifriger). Eine Person, die so eigentlich kein Menschenkind ist — die der Himmel nur darum schwarz angestrichen hat, daß sich die christliche Welt vor ihr hüten soll.

Georg (heftiger). Joni! Geh fort!

Joni. Warum? (gelassen). Ihre Stimme ist die Stimme der Welt. Hören Sie!

Lucie. Gott verzeih mir meine Sünden! Du denkst wohl gar Kinder mit ihr in die Welt zu setzen?

Major. Ohne Zweifel!

Lucie. Kinder! Nein, das kann der Hof nicht zugeben. Er kann es nicht dulden, daß sein Adel schwarz wird.

Georg (heftiger). Tante!

Lucie. Ich fahre nach London zum König, zum Minister. Ich klage sie der Zauberey an — Sie muß verbrennt werden, wenn noch Gerechtigkeit im Lande ist. Ich schreye durch alle Straßen: Lord Fleetwells Sohn ist verhext! Er hat eine Zauberinn bey sich, die hat ihm einen teuflischen Liebestrank beygebracht. John! Adams! Lauft zum Friedensrichter, bringt Ketten her! Bindet sie, sonst verhext sie uns alle.

Georg (heftig). Soll ich vergessen, daß Sie die Schwester meiner Mutter sind?

Major. Georg, geh fort!

Joni. Laß mich mit Mylady reden! Die ist eine gute, eine fromme Dame!

Lucie (zieht ein Buch heraus). Eine Christinn, der sie nichts anhaben kann.

Georg. Sie mißhandelt dich.

Joni. Bey dem Leben, das ich dir rettete, laß mich mit Mylady allein!

Major (bittend). Geh Georg! Es ist deine Tante.

Georg. Tante! Die Hälfte meines Vermögens kann ich entbehren — Joni nicht. Billigen Sie meine Wahl! —

Lucie. Was Vermögen! Die Ehre und die Seele geht allen vor. Die Heirath wäre ein Brandmark für die ganze Familie.

Georg. Weg mit der Familie, die das sagt! Ich kann die Tante nicht ehren, die meine Braut lästert.

Major (bittend). Georg!

Joni. Herr Major! Sein Zorn erwacht — Führen Sie ihn fort!

Major. Komm Georg!

Georg. Ich gehe! Aber für jede Träne, die Sie ihr auspressen —

Major. Komm doch! (zieht ihn ab).

Lucie (sieht Joni verlegen an). Was will Sie? Glaubt Sie —

Joni. Hören Sie mich ruhig an, Mylady! (lächelt). Ob ich gleich mit Ihnen überzeugt bin, daß es Zauberey gibt —

Lucie. Das gibt's!

Joni. Und vorzüglich in der Liebe: so bin ich doch weit davon entfernt, eine Zauberinn zu seyn. Ihres Neffen Liebe zu mir, ist zu hoch getriebene Dankbarkeit — der große Haufe wird es Narrheit nennen. Ich gewann seine Liebe durch meine Anhänglichkeit und sein Hang zum Sonderbaren hieß ihn eine Mohrinn lieben.

Lucie. Es geht also ganz natürlich zu, daß mein Neffe ein Narr ist? Sie hat nichts aus ihrem Vaterlande mitgebracht, was man schwarze Kunst nennet?

Joni. Nein! Meine Liebe zu ihm hat die seinige erzeugt.

Lucie. Und sie weiß nichts, was nicht jeder gute Christ auch weiß?

Joni. Im Unglück und Verfolgung kann ich mir nur mit Thränen helfen.

Lucie (auffahrend). Nun dann, Sie Creatur — was untersteht sie sich denn, meinen Neffen zu lieben?

Joni. Ereifern sich Mylady nicht! Ein Wagen steht hinter dem Park bereit; in fünf Minuten bin ich nicht mehr hier. Nur durch die Flucht rette ich Ihren Neffen und mich.

Lucie. Sie hat wirklich die gescheide Idee und will ihm durchgehen?

Joni. Mylady werden dafür sorgen, daß Georg meine Entfernung nicht so bald erfährt.

Lucie. Das werde ich schon machen; Geh Sie nur, liebes Kind! Gott wird Sie für das Davonlaufen segnen.

Joni. Hier sind die Schlüssel zu seiner Chatoulle.

Lucie. Sie wird sich wohl schon Reisegeld genommen haben? Nun! Lassen wir das! Geh Sie nur!

Joni. Leben Sie wohl, Mylady!

Lucie. Halt liebes Kind! Gebe sie mir das Bild, was Ihr meine Nichte gab. Wo hat sie es?

Joni (erschrocken). Ich habe es bey mir.

Lucie. Her damit!

Joni. Milady! Aurelie hat ihn selbst; lassen Sie mir sein Bild! Es soll mich auf meiner Flucht begleiten, in meinen einsamen Stunden erheitern, in meinen Leiden stärken.

Lucie. Possen! wozu braucht Sie Stärke?

Joni. Wozu? Sechs volle Jahre lebte ich um ihn, sechs volle Jahre für ihn! Was ich für ihn that, können Sie nicht achten — aber Georg wird es nie vergessen. Arm will ich von ihm scheiden, nur lassen Sie mir sein Bild.

Lucie. Wo ist's? ich will es sehen!

Joni. Gerne! (zieht das Portefeuille heraus). Hier.

Lucie (nimmt es weg). Jetzt geh Sie mein Kind! (steckt es ein).

Joni (heftig). Milady!

Lucie (stolz). Nun!

Joni. Ist das edel? Mir wurde es von Aurelien geschenkt, es ist mein Eigenthum. Freywillig trenne ich mich von dem Manne, den ich besitzen könnte, und sie rauben mir sein Bild?

Lucie. Sie soll eine Pension dafür erhalten, das verspreche ich ihr.

Joni. Pension! Unwürdig lasse ich mich nicht behandeln! Mylady! ich fordere mein Eigenthum zurück.

Lucie (wirft das, und das Portefeuille, was der Lord dem Zangi im ersten Acte gab, in ein Schreibpult, und sperrt wieder zu). Nehme sie es, wenn sie zaubern kann! (ab).

Joni (erbittert). Zaubern kann ich nicht, doch die Kräfte gab mir die Natur, so einen Kasten zu zersprengen (erbricht mit heftiger Gewalt den Deckel und das Schloß). Den Lebenden gebe ich auf, den Todten nicht; er soll mich in mein Grab begleiten! (ergreift das Portefeuille, worin die fünf Hundert Pfund waren, die der Lord dem Jabaz gab und steckt es flüchtig ein). Und nun trenne ich mich zum ersten Mahle von ihm! — und sehe ihn vielleicht nie wieder! (wehmüthig) nie wieder! Weg mit der entnervenden Betrachtung! Sein Glück will mich zum Opfer. Fort! fort! (eilt ab).

Eilfter Auftritt.

Lucie. Adams.

Lucie. Geht einmahl der Mohrinn nach und seht, ob sie hinter dem Park in einen Wagen steigt, und was dabey passirt. Bringt mir gleich Antwort!

Adams. Gut Mylady! (ab).

Lucie (sieht zum Fenster hinaus). Wie die schwarze Hexe läuft! Nun will ich doch geschwind sehen, was sie in dem Portefeuille alles hat. (sie erblickt den erbrochenen Kasten). Himmel! Mein Kasten ist erbrochen! (schreyend): von der Mohrinn erbrochen! (greift nach dem portefeuille). Das Ihrige — Wo ist das mit den 500 Pfunden? (sucht ängstlich). Fort! John! Brücks! Adams! Ich Unglückliche! John! Brücks!

Zwölfter Auftritt.

John. Lucie.

John. Mylady! — Was ist? —

Lucie. Gewaltsamer Einbruch — Ich bin beraubt — bestohlen — (sucht immer ängstlich im Kasten). Gott weiß, um wie viel Tausend Pfund! Lauft zum Friedensrichter! — Da ist ein Schilling! den Eid will ich schwören. Gleich einen Verhaftsbefehl gegen die Mohrinn! — Sie ist die Diebinn — Setzt ihr nach!

John. Aber Mylady!

Lucie. Auf meine Gefahr, der Diebinn nach! Lauft! Lauft!

John (ab).

Dreyzehnter Auftritt.

Major. Lucie.

Major. Was schreyst du so?

Lucie. Ich unglückliche Frau!

Major. Was ist dir geschehen?

Lucie. Man ist mir eingebrochen. Ach! und ich kann nicht einmahl wissen, wie viel mir gestohlen ist — In der Schublade war mehr — die war ganz voll. O die verfluchte Mohrinn! Brücks! Robert!

Major. Schrey nicht so!

Lucie. Ich bin eine Bettlerinn, und soll nicht schreyen?

Vierzehnter Auftritt.

Lord. Georg. Vorige.

Lord. Was ist wieder?

Georg. Wo ist Joni?

Lucie. Ich bin bestohlen — beraubt — (noch immer im Kasten suchend) um viele tausend Pfund!

Georg. Vom wem?

Lucie. Seht! Es ist gewaltsam eingebrochen.

Lord. Haben Sie Verdacht?

Lucie. Es gehen mir ganze Pakete Banknoten ab — ich finde auch die Brillanten nicht.

Georg. Wer soll sie den gestohlen haben?

Lucie. Wer! Deine Mohrinn.

Georg (heftig). Tante!

Major. Lucie!

Lucie. Ja, die diebische Mohrinn! Ich schwöre einen Eid darauf.

Georg (heftiger). Schwören Sie Tausende! Es ist nicht wahr! Mann rufe Joni; Sie sollen ihr Genugthuung geben. Wo ist sie?

Lucie. Fort — Entflohen —

Georg. Entflohen! Joni mir entflohen!

Major. Ich sah einen Wagen im Park.

Lucie (ängstlich). So setzet Ihr doch nach, der Diebinn!

Lord. Schweigen Sie! Entflohen kann das edelmüthige Geschöpf seyn; aber entwandt hat sie nichts.

Lucie. Ein Portefeuille mit fünf Hundert Pfund.

Georg (im höchsten Schmerze). Unwürdige Frau! Verachtung fühlen Sie nicht —

Funfzehnter Auftritt.

Friedensrichter. Vorige.

Friedensr. Mylady haben einen Verhaftsbefehl begehrt?

Lord (schnell). Fertigen Sie ihn nicht aus!

Lucie. Ja! (hebt die Finger in die Höhe). Denn ich schwöre einen Eid, daß die Mohrinn eine Diebinn ist.

Georg. Schweigen Sie, oder —

Lord. Sir! Meine Ehre zum Pfande, es ist nicht so!

Major. Nein Sir! Es ist Irrthum.

Fried. Mylords! Der Verhaftsbefehl ist gegeben — Mylady haben geschworen —

Georg. Sie hat falsch geschworen. Sir! Ich verbürge mein Hab und Gut, meine Ehre und meine Seele!

Lord. Auch ich.

Fried. Zu spät Mylord! Es sind ihr schon Cheriffs nach.

Georg. Was! Joni in Gefahr, und ich stehe hier? (will fort).

Lord (hält ihn). Georg! Wohin?

Georg. Wo meine Lebensretterinn in Gefahr ist — wo Schergen sie ängstigen und mißhandeln —

Fried. Sir! Mäßigen Sie sich! Hören Sie!

Georg. Ich höre nichts, als daß ich sie retten muß.

Lord. (halten ihn.) Sohn!
Major. (halten ihn.) Georg!

Fried. Die Gesetze!

Georg (glühend). Gott schrieb jedem edlen

Mann Gesetze in's Herz! Wenn er darnach handelt: so betritt er mit Freuden das Schaffot. (reißt sich los, und stürzt ab).

Fried. Man halte ihn! Lord. Mein Sohn! Major. Honorius!	alle drey laufen ihm nach.

Lucie (zählt noch immer ihre Banknoten). Wenn Sie sie nur einhohlen: so bekomme ich doch das Meinige wieder.

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Friedensrichter. Lucie.

Lucie (etwas ängstlich). Es wird sich zeigen, ob mein Verdacht ungegründet ist.

Fried. Nach allen, was mir der Lord von dieser Mohrinn erzählte, halte ich sie eines so niedrigen Verbrechens nicht fähig.

Lucie. Sie ist eine Mohrinn, die schon im Mutterleibe krumme Finger machen.

Fried. Sie ist ihrem Neffen mit einer gränzenlosen Anhänglichkeit ergeben und —

Lucie. Und bestiehlt seine Tante.

Fried. Sie will großmüthig durch die Flucht einer Verbindung entgehen, die doch ihr Herz wünscht.

Lucie. Komödie!

Fried. Nur unedle Menschen geben edlen Handlungen diese Benennung. Mylady fühlen gewiß anders. Sie hat dem jungen Lord — dem Sohn Ihrer Schwester! das Leben gerettet — aus Liebe für ihn sieben Tage ohne Nahrung gelebt —

Lucie. Dafür hatte ich ihr eine Pension zugedacht.

Fried. Mit Pensionen erzielt man Liebe nicht; und nur zu oft beweisen Pensionen, daß der, der sie gibt, der Wohlthat nicht werth ist, warum er sie ertheilte. Ich bin nur ein Bürger; aber hätte Joni meinem Neffen das Leben gerettet und mir dann wirklich 500 Pfund geraubt —

Lucie. Sie kann mehr genommen haben. Das ist es eben, was mich so ängstigt.

Fried. Denken Sie an Jonis Seelenangst, als sie ihren Neffen durch die Wellen trug.

Lucie. Gehört denn das daher?

Fried. In mein Verhör nicht; aber in Ihr Herz, Mylady!

Lucie. Sie hat das Pult erbrochen, in dem ich mein Weniges verbarg — Kann ich dabey ruhig seyn?

Fried. Wird das erwiesen: so hat sie nach unsern Gesetzen den Tod verdient.

Lucie. Wenn sie mir nicht mehr als die 500 Pfund genommen hat, die will ich ihr gerne schenken. Ich bin eine Christinn und will ihr Leben nicht.

Fried. In England ist nur Gott über die Gesetze; das Leben der Mohrinn ist verwirkt, wenn sie das Pult erbrochen und nur einen Schilling daraus entwendet hat. (Bedeutend) Mylady! Joni stirbt ohne Gnade durch den Strang, wenn sie das Mindeste genommen hat, was ihr nicht

gehört. Sie rauben der Wohlthäterinn, der Lebensretterinn Ihres Neffen das Leben; Ihr Blut kommt über Sie!

Lucie (ängstlich). Wenn ich mein Geld wieder habe; so können Sie ja die ganze Sache wieder vertuschen.

Fried. Solche Reden verzeiht man einer Dame — aber das wird Ihnen der alte Lord, Sir Georg und die ganze Welt nicht verzeihen, daß Sie wegen vielleicht leichtsinnig entwandten 500 Pfunden die Geliebte Ihres Neffen auf den Karren nach Tyburn schleppen, um dort ihr Leben schimpflich zu enden.

Lucie (ängstlicher). Warum stiehlt sie auch!

Fried. Ihr Neffe liebt sie; er hat auch Ursache ein Geschöpf zu lieben, das ihm so viele Beweise der reinsten Liebe gab. Liebe und Dankbarkeit beseelen ihn: sie sind die edlen Triebe; aber sie können Ihren feurigen Neffen zum Verbrecher machen. Wenn er seine Joni in den Händen der Gerichtsdiener erblickt, seine Hand — vielleicht mit einem tödtlichen Gewehre bewaffnet, gegen sie erhebt. — Unsre Gesetze sind strenge und taub gegen Stand und Würde.

Lucie. Warum hat man ihn nicht gehalten?

Fried. Wer hält einen Mann, der außer sich ist, dem Angst, Liebe und Dankbarkeit die Nerven stählen, den Verzweiflung zum Riesen macht? O Mylady! Ich wünsche als ein ehrlicher Mann, daß Sie Ihre Uebereilung nicht bereuen.

Lucie. Lieber Himmel! Rathen Sie mir! Was soll ich jetzt thun?

Fried. Darum müssen Sie den Friedensrichter nicht fragen.

Lucie. Wen denn?

Fried. Ihr Herz und die Vernunft.

Lucie. Ach Sir! Sie sagen mir nichts —

Fried. So bedaure ich Mylady! (geht).

Zweyter Auftritt.

Major. Vorige.

Major. Bleiben Sie! Verlassen Sie uns in dieser schrecklichen Lage nicht!

Fried. Was kann ich thun, Sir? (Bedeutend). Alles kommt darauf an, ob Mylady nicht voreilig geschworen haben.

Lucie. Nein! das habe ich gewiß nicht!

Major. Aber, verstehst du denn nicht, was der liebe Mann will?

Fried. Ich will nichts, Herr Major! ich kann nichts wollen —

Major. Als das Gute. Schwester! gestehe es nur, du hast falsch geschworen.

Lucie. Nein, das habe ich nicht — ich bin eine Christinn und schwöre keinen falschen Eid.

Fried. Aus Uebereilung — aus Schrecken —

Major. Merkst du es denn nicht — Der liebe Mann gibt dir zu verstehen —

Fried. (unwillig). Nichts, Sir! (geht).

Major. Wohin?

Fried. Vielleicht haben Sie mit Mylady etwas Geheimes zu reden, das ich nicht hören darf. (ab).

Major. Verstehe. Gehen Sie, Sir! Gottes Segen folge Ihren Schritten. (Gutherzig dringend). Geschwind! Schwester! Lauf ihm nach! Nimm deine Anklage, deinen Eid zurück! Unterwirf dich der darauf gesetzten Strafe!

Lucie. Was! Ich soll mich strafen lassen? Ich soll mich vor Gericht öffentlich hinstellen und sagen, ich habe falsch geschworen?

Major. Sag, es war Uebereilung, du warst etwas berauscht — es kann dir nichts als Geld kosten — Joni kostet es das Leben.

Lucie. Alles in der Welt, nur daß nicht! Ich kann als gute Christinn nicht den Himmel und das Gericht belügen. Um einer Mohrinn das Leben zu retten, kann ich mein Seelenheil und mein Geld nicht hergeben.

Dritter Auftritt.

Friedensrichter. Vorige.

Fried. Man bringt die Mohrinn. Was geschehen soll, muß gleich geschehen.

Major. Schwester! Ich bitte dich um Gotteswillen.

Lucie. Nein! Ich habe nicht falsch geschwo-

ren — mein Geld will ich fahren lassen, aber das Heil meiner Seele nicht.

Vierter Auftritt.

Lord. Vorige.

Lord (eilig). Man bringt sie! (ruft zurück) Kinder! Wenn mein Sohn kommt, haltet ihn ab — Sir! Ich verlasse mich auf Gott und Sie.

Fried. Mylord! Die Gesetze sind über meinen Willen und mein Herz. Mylady beharren auf ihrer Anklage.

Lord. Weib! Ihre Habsucht soll befridigt werden — wiederrufen Sie Ihre Anklage!

Fried. Zu spät! Da ist sie schon!

Fünfter Auftritt.

Joni. Zangi. Robert. Häscher.

Fried. (entrüstet). Warum gebunden?

Robert. Sir! Sie wiedersetzte sich. Der Mohr hat wie ein Tyger mit uns gerauft. Wären uns nicht sechs Bauern zu Hülfe gekommen, wir hätten sie nicht eingebracht.

Lord. Joni! Arme Joni! Was hast du gethan?

Joni (gelassen). Ich hoffe, daß ich es bald erfahren werde.

Fried. Bindet sie los!

Joni (heftig). Nicht eher, bis ich mein Verbrechen weiß.

Lord. Deine unglückliche Flucht. —

Joni (rasch). Hat Georg beleidigt? Also schlang sein Wille die Stricke so fest um diese Hände? — Ewiger, sieh herab! Gebunden steh' ich vor dir! So behandelt mich der Mann, für den ich so oft zu dir bethete! Für den du so oft meine Thränen fließen sahst! Für den ich mein Herzblut so freudig vergossen hätte!

Fried. Nicht auf seinen Befehl sind Sie verhaftet. Er stürzte wie ein Rasender zu Ihrer Rettung fort, als er hörte, daß man Sie verhaften wollte. Er würde verzweifeln, wenn er Sie so erblickte —

Joni. Also nicht mit seinem Willen? (küßt die Stricke). Nun thun sie nicht mehr weh.

Fried. Bindet sie los!

Joni (zieht die Hände zurück).

Fried. Sie sind des Diebstahls angeklagt.

Joni (erschrickt). Großer Gott!

Zangi (stürzt hervor). Joni!

Fried. Führt ihren Bruder fort! (Die Gerichtsdiener führen ihn fort).

Zangi. Laßt mich! Joni! (ab).

Joni (starr). Ich des Diebstahls! (blickt wild um sich). Mir muthet man ein so schändliches Verbrechen zu! Mir? die ich eben bereit war, großmüthig einer Verbindung zu entfliehen, die mich zum glücklichsten und reichsten Weib in

ganz England gemacht hätte? Jahre lang war Georgs Vermögen das meinige und ich bin arm! Arm floh ich, man schleppt mich wie eine Missethäterinn vor's Gericht und bindet die Hände mit Stricken, die ihn durch die stürmenden Wellen des Meers trugen? Ich will den sehen, der mir auf ewig meine Ehre raubte — ich will —

Lord. Liebe Joni, beruhige dich! Die Hand meines Sohnes soll dir deine verlorne Ehre wieder geben.

Joni. Ich selbst will sie retten, dann in mein Vaterland fliehen und durch Erzählung meiner Geschichte allen meinen Landesleuten die schreckliche Wahrheit aufdringen, daß die gebildeten Menschen nicht die besten sind. Was soll ich eigentlich geraubt haben?

Fried. (mit Liebe und Bewunderung). Erlauben Sie Miß, daß ich mir selbst das Vergnügen mache — (will den Strick lösen).

Joni (zieht die Hände zurück). Nein, Sir! Ich war lange als eine Rasende gebunden, als ich das Vippern = Gift aus Georgs Wunde in mich sog! — (Bitter lächelnd) Ich bin die Stricke schon gewohnt.

Fried. Miß! Ich bin hier Friedensrichter. — Es muß seyn.

Joni (reicht die Hände hin). Eine Verbrecherinn hat keinen Willen.

Fried. (löset sie los).

Joni. Vor allem Sir, wer klagt mich an?

Fried. Mylady Tromber.

Joni. Mylady! Mich! Mit dieser ängstlichen Miene, mit diesem Betragen, das deutlich Reue und Scham anzeigt?

Fried. Sie sollen dieses Pult gewaltsam erbrochen haben.

Joni (erschrickt). Ja, das that ich.

Alle (erschrecken).

Joni. Wenn es ein Verbrechen ist, das geraubte Eigenthum wieder zu nehmen: so bin ich eine Verbrecherinn. Ich habe das Pult gewaltsam erbrochen —

Lord (rasch). Joni! Nicht möglich!

Lucie (triumphirend). Seht Ihr!

Major. Joni! Du bist verloren!

Fried. Stille bitte ich! Liebes Kind! Bedenken Sie wohl, was Sie sagen! Auf gewaltsamen Einbruch steht in England der Tod.

Lord (eilig). Warum erbrachst du es!

Fried. Still, Mylord! Was nahmen Sie heraus?

Joni. Was mein gehörte — ein Portefeuille. (Sucht es in ihrer Tasche).

Fried. Sie sollen auch fünf hundert Pfund entwendet haben.

Lucie (schnell). Sie waren im Portefeuille!

Joni. Mylady! Was ich zu meiner Flucht und zu meinem verborgenen Aufenthalt in London ungefähr brauchen konnte, nahm ich aus Georgs

Chatoulle. (Reicht dem Friedensrichter das Portefeuille hin). Untersuchen Sie es!

Lucie. Es müssen fünf Noten, jede zu hundert Pfund darin seyn.

Fried. Wem gehört das Portefeuille?

Joni (fest). Mir.

Lucie. Nein! Mir.

Joni. Nicht mir? (Sieht es an). Gott! Nein! Ich habe im heftigsten Unwillen das unrechte ergriffen.

Lucie. Es waren fünf hundert Pfund darin.

Joni. Bey Gott dem Ewigen! ich habe es nicht geöffnet.

Fried. (hat es durchsucht). Nichts! (pause) Mylady! Wissen Sie gewiß, daß fünf hundert Pfund darin waren?

Lucie. Ich kann es beschwören.

Fried. Nicht eher, Mylady, bis ich es fordere. Ein Eid ist eine große, schauerliche Handlung; wer die gerne begeht, den sollte man sie nicht begehen lassen. Morgen fordere ich Ihren Eid darüber; denn zum Verdammen eilt kein Richter, der den Nahmen Mensch verdienen will. — Joni, was vermochte Sie denn eigentlich, das Pult zu erbrechen?

Joni (wird ängstlich). Miß Aurelie gab mir Georgs Bild, Mylady entriß mir es mit Gewalt und warf es in das Pult. Dieses höchst unwürdige Betragen erbitterte mich — Ich vergaß im

Zorne, wo ich war, erbrach das Pult und nahm im Unwillen dieses Portefeuille.

Lord (erblickt es jetzt). Es ist das meinige! Ich gab es diesen Morgen meinem Mohren Jabaz. Wie kam es in Ihre Hand?

Lucie (verlegen). Ich! — — Ja! Ich gab dem Mohren ein anderes Reisegeld — denn ich wollte dieses Portefeuille als ein Zeichen Ihrer Wohlthätigkeit Zeit lebens auf dem Herzen tragen.

Lord (heftig). Mylady!

Fried. Ruhig, Mylord! Joni! Es bleibt kein Mittel übrig, Sie müssen sich gefallen lassen, daß man Sie visitirt, ob Sie nicht fünf Banknoten, jede zu hundert Pfund, bey sich haben — Es ist vielleicht das Einzige, das Sie retten kann.

Joni. O Sir! so bin ich schon verloren!

Alle (erschrocken). Wie so? — Gott! — Joni! —

Joni (betäubt). Das Schicksal will mich verderben! (zieht Banknoten hervor). Hier ist, was in dem Portefeuille fehlen soll. Aber, bey Gott dem Ewigen! ich nahm sie aus Georgs Chatoulle, und nicht aus diesem Portefeuille!

Fried. (zählt). Jedes zu hundert! Haben Sie Zeugen, daß Sie diese fünf hundert Pfund aus Sir Georgs Chatoulle nahmen?

Joni. Keinen, als Gott!

Fried. (beklommen). Weiß Sir Georg die Summe, die er in seiner Chatoulle hat?

Joni. Er hat es nie gewußt.

Fried. Und Sie läugnen es nicht, dieses Pult erbrochen, und dieses Portefeuille daraus entwendet zu haben?

Joni. Ich läugne die Wahrheit nie.

Fried. So bedaure ich Sie und mich; denn trotz meiner inneren Ueberzeugung muß ich nach den Gesetzen handeln und Sie in's Gefängniß senden.

Alle. Sir! Um Gotteswillen!

Lucie. Mir wird nicht gut.

Joni. Es sey! Der Blick des Ewigen dringt auch in den Kerker. Ich bin bereit.

Sechster Auftritt.

James, dann Georg. Vorige.

James (eilig). Mylord! Sir Georg kommt — Er wüthet —

Alle (erschrocken).

Joni (dringend). Sir! — Mylord! — Man verschweige ihm mein Unglück; denn ich kenne ihn; er würde sich gegen die Gesetze vergessen; er würde sein Leben für meine Rettung wagen —

Lord. Er weiß schon alles.

Joni. O Sir! dann haben Sie Nachsicht und Erbarmen, wenn er sich vergißt!

Georg (draußen). Zurück! (stürzt bleich und athemlos herein). Wo ist sie? Joni! Meine Jo=

ni! Habe ich dich wieder! Gott! Erweitere meine Brust — gib mir Athem — daß ich ihr sagen kann — was ich litt! —

Joni. Guter Georg! Erhohle dich! Du bist zu besorgt um eine Kleinigkeit.

Georg. Kleinigkeit! (blickt ergrimmt auf die Versammlung). Aber bey dem Himmel, wer seinen Mund öffnet, um Dich anzuklagen — (zieht den Dolch). Wer die Hand gegen Dich erhebt, den ermorde ich!

Lord. Sohn! (zugleich erschrocken).
Major. Georg! (zugleich erschrocken).

Fried. Sir!

Lucie. Ach Gott!

Georg. Ja, bey dem Ewigen, meiner Dankbarkeit und ihrer Unschuld! Er stirbt von meiner Hand!

Fried. (tritt näher, sehr sanft). Sir Georg!

Georg. Zurück!

Joni. Beleidige diesen edlen Mann, meinen guten Richter nicht! Sey gelassen und höre deine Joni, die dich liebt! Mir drohet nichts — Ich bin in keiner Gefahr mehr; also weg mit dem Dolch, und mit dem ergrimmten Blicke! Du siehst ja, daß ich ganz heiter bin.

Georg. Deine Ehre ist befleckt, von einem habsüchtigen Weibe besudelt —

Joni (schnell). Der du Achtung schuldig bist.

Georg. Das verwandte Blut stimmt uns

Menschen zur Liebe; aber nur das Betragen zwingt uns Hochachtung ab. Sie hat dich fälschlich des schändlichsten aller Verbrechen angeklagt —

Joni. Fassung! Es ist wahr, ich habe das Pult erbrochen.

Georg (erschrickt). Ach! (faßt sich). Sir! Auf meinen Befehl — Sie ist noch immer meine Sclavinn — weiß nicht, was in Englaud Recht und Unrecht ist — ich befahl ihr das Pult zu erbrechen — sie mußte gehorchen. Wenn es ein Verbrechen ist, ich habe es begangen.

Joni. Georg! (stürzt zu seinen Füßen).

Georg. Sehen Sie, was Sclavensinn vermag! Zu meinen Füßen muß sie liegen; also auch gehorchen, wenn ich befehle: „Brich den Kasten auf!"

Joni (steht auf). Du brichst mein Herz.

Fried. Sir Georg!

Georg (im beständigen Feuer). Was sollte sie zum Diebstahl bewogen haben, da mein Vermögen stets das Ihrige war? Noch heute gab sie meinem Vater einen Schmuck von großem Werthe zurück! denn sie kennt keinen Eigennutz. Es fehlt ihr keine Tugend und wer sie eines so großen Verbrechens beschuldigt, lästert ein himmlisches Wesen, das ich rächen will.

Major. Georg!

Lord. Sohn! Mäßige dich!

Fried. (immer sanft und gelassen). Nein, Sir

Georg. Ergießen Sie Ihren edlen Unwillen, dann hören Sie mich gelassen an!

Joni. Verbirg den Dolch! Gewalt kann nur Augenblicke schrecken; aber Liebe und Vertrauen wirken Wunder. Mäßige dich, ich beschwöre dich bey deiner und meiner Liebe! Sieh Georg! (auf den Friedensrichter). Dieser edle Mann ist mein Freund und ich begebe mich jetzt in sein Haus und in seinen Schutz.

Georg (zieht sie zurück). Nein, sein Haus ist ein Kerker.

Joni. Aber sein Herz ist ein Pallast, in dem die Unschuld sicher ruht. (Bittend) Laß mich zu ihm und übertrage ruhig deine Rechte auf mich an ihn!

Georg. Nicht an die Vorsehung! Ich will Glück und Leben, also auch den Kerker mit dir theilen. Noch ein Mahl! Was Joni that, that sie auf meinen Befehl — Ich bin der Verbrecher, thun Sie Ihre Pflicht!

Fried. (nach einem kurzen Besinnen). Wohlan! Man führe Sie beyde in's Gefängniß.

Lucie. Nein, nein! Das gebe ich nicht zu! Sir! Meine Anklage war falsch!

Fried. Zu spät, Mylady! Ein Diebstahl ist hier begangen, Sie haben es beschworen. Mir ist es jetzt traurige Pflicht, den wahren Thäter zu entdecken.

Georg. Hören Sie nicht Sir! Ich bin's!

Joni. Nein Sir! Hören Sie nicht die Stim=

me der Großmuth und der Liebe. Bey mir fanden Sie das Portefeuille — bey mir die fünf hundert Pfund —

Georg. Schweig, Joni! Im Nahmen der Gesetze ich bin der wahre Thäter und will in den Kerker.

Fried. (hat mit dem Lord gesprochen). So sey es! Führt sie beyde in den Gerichtssaal — ich komme gleich.

Joni. Mylord! Dulden Sie es nicht, daß man ihn in den Kerker führt — Seine Ehre — Die Ehre Ihres Hauses —

Lord (gelassen). Müssen den Gesetzen weichen.

Georg. Komm Joni!

Lucie (mit Reue und Angst). Nein, das gebe ich nicht zu! Ich nehme mir das Leben, wenn mein Neffe in's Gefängniß kommt. Sir! Ich habe mich übereilt — falsch geschworen! Ich bin eine Dame — mir muß man das nicht übel nehmen. Ich weiß nicht, ob fünf hundert Pfund im Portefeuille waren — und wenn sie es waren, so gehörten sie dem Lord.

Fried. Wie kamen denn Mylady zu dem Portefeuille?

Lord. Ich gab es meinem Mohren Jabaz.

Lucie. Ich nahm es ihm wieder, und gab es Aurelien um es Mylord zurück zu bringen.

Georg (rasch). Wo ist Aurelie?

Major. Fort, um dir keine Thränen zu zeigen.

Lord. War Jabaz noch hier, als sie Aurelien das Portefeuille gaben?

Lucie. Ja.

Lord (noch rascher). Und als es Ihnen Aurelie zurück gab, waren die Banknoten noch darin?

Lucie (erschrickt). Ich glaube.

Lord. So ist Joni gerettet — Ich kenne Aurelien — Sir! Joni ist unschuldig.

Alle. Unschuldig!

Lord (feuriger). Sendet Aurelien eine Staffette nach — auch Jabaz! Sie gab ihm die fünf hundert Pfund. — Ich kenne ihr Herz. Staffeten fort! Jabaz ist gegen London, um sich nach Amerika einzuschiffen.

Robert. Mylord! Ich sah ihn vor einer halben Stunde am Posthause, wo er auf die abfahrende Londner Postkutsche wartet.

Fried. (schnell). Bring ihn schnell.

Lucie. Mir wird nicht gut — man muß das einer Dame zu Gute halten, wenn ihr übel wird und wenn sie sich entfernt (ab).

Lord (unwillig). Gehen Sie, Mylady! und bereuen sie Ihre Sünden. Sendet nur Aurelien nach!

Major. Ich ließ sie schon durch einen reitenden Bothen von allem unterrichten und erwarte sie jeden Augenblick.

Georg (freudig). Joni! Joni! Wie ist dir?

Joni. Leichter, aber nicht besser.

Lord. Mädchen! du bist gerettet.

Joni (bey Seite). Ich fürchte verloren.

Major (horcht, dann eilt er ans Fenster). Ein Wagen mit dampfenden Pferden! Es ist Aurelie — Sie kommt! Ach, Joni! deine Unschuld wird erwiesen werden! Du —

Siebenter Auftritt.

Aurelie. Vorige.

Aurelie. Wo ist sie? (Erblickt Joni und eilt in ihre Arme). Liebe, arme Joni! In welch einen Verdacht habe ich dich gestürzt! — Kannst du mir vergeben?

Joni. Miß!

Aurelie (zu dem Friedensrichter). Sir! die in dem Portefeuille fehlenden fünf hundert Pfund gab ich Jabaz zurück, weil sie Mylord für ihn bestimmt hatte. Meine Tante erhielt das Portefeuille von mir leer zurück.

Fried. Wollen Sie das beschwören?

Aurelie. Bey Gott und meinem Seelenheil, es ist reine Wahrheit, was ich sage! Nicht eine Sekunde länger darf ein so entehrender Verdacht auf der Braut meines Wohlthäters ruhen.

Georg (dankbar). Gute Aurelie!

Major (zu Georg). Sie ist auch ein Engelskind! Nicht wahr?

Achter Auftritt.

Robert. Jabaz. Vorige.

Robert. Hier ist der Mohr.

Fried. Fürchte dich nicht! Hast du Banknoten bey dir?

Jabaz (ängstlich). Fünf hundert Pfund. Sir! Aber —

Fried. Zeige sie her!

Jabaz (giebt sie hin). Hier, Sir!

Fried. Fünf Stück, jedes zu hundert. Woher hast du sie?

Jabaz. Mylord gaben sie mir in einem Portefeuille, aber Mylady nahmen es mir wieder weg, und gaben es Miß Aurelien, um es dem Lord zurück zu geben. Kaum waren Mylady aus dem Zimmer, so nahmen Miß Aurelie diese Banknoten

aus dem Portefeuille, gaben sie mir, und hießen mich fliehen.

Aurelie. So ist es Sir! Wir beyde beschwören es.

Jabaz. Ja Sir! Ich beschwöre es.

Fried. (nimmt den Hut ab). Im Nahmen Gottes und der Gesetze die Anklage ist nicht gültig! Jonis Unschuld ist erwiesen! (Alle äußern ihre Freude).

Joni (steht gelassen).

Fried. (zu Jabaz). Nimm dein Eigenthum, und zieh in Frieden! Miß Joni, ob Sie gleich den Fehler begingen, Ihr Eigenthum aus einem verschlossenen Behältniß zu nehmen: so wird Ihnen doch nach den englischen Ges^tzen für die erlittene Entehrung eine Genugthuung zugesprochen.

Joni. Meine Genugthuung sey die, daß ich nun reisen darf, wohin ich will.

Fried. Wer kann in England Sie daran hindern?

Georg. Meine Liebe, Sir!

Lord (rasch). Das entehrende Unrecht, das ihr wurde.

Aurelie (bestimmt). Ihr eigenes Herz.

Joni. Miß! Nichts beugt es mehr als unverdiente Großmuth.

Aurelie. Gute, liebe Seele! Du wolltest fliehen, um mich in den Besitz eines Mannes zu setzen, den wir beyde lieben? Das Schicksal riß dich gewaltsam zurück; denn es will dich an den Mann ketten, für den du so oft bereit warst, dein Leben freudig hinzugeben.

Joni (ängstlich). Miß! Haben Sie Erbarmen! Mylord! Lassen Sie mich reisen!

Georg. Reise! Ich folge dir. Ich laufe deinem Wagen Meilen nach, wie du einst dem meinigen, und schreye dir mit Thränen nach: Joni, nimm mich mit! Du mußt mein Weib werden an der Themse, oder am Mojenbafluß.

Mir gleich! Du wirst mir jede Wüste zur blühenden Colonie, diese Erde zum Himmel machen. Ich lasse dich nicht! Nur der Tod reißt mich in Zukunft von deiner Seite.

Joni. Wer rettet mich! Mylord! Ich will fort! fort!

Lord. Ja, Joni! Du kannst reisen; aber nicht eher, bis dir meine Familie deine geraubte Ehre wieder gegeben hat. Georg! gib ihr deine Hand!

Georg. Vater! (eilt auf Joni zu und nimmt sie in seine Arme). Joni!

Lord. Vom Altar flieh, wenn du noch kannst.

Joni (erschrocken betäubt). Gott! Mylord! was thun Sie?

Lord (legt ihre Hände in einander). Ich sehe nicht auf die Farbe und vereinige auf ewig zwey Seelen, die das Verhängniß und die Vorsehung für einander bestimmte.

Georg (küßt sie). Mit diesem ersten Kuß grüße ich dich als Weib! Komm an mein Herz!

Joni (in der heftigsten Bewegung). Gott! dein Hauch vernichtet dich und mich! Er empört meine Sinne und raubt mir Willen und Entschluß. Aurelie! retten Sie mich vor mir selbst! (eilt an ihre Brust).

Aurelie (bewegt führt sie Joni zu Georg). Mache meinen Freund — meinen Wohlthäter glücklich und ich will dich mehr als eine Schwester lieben!

Georg (nimmt sie in seine Arme). Mein Weib!

Lord. Joni! meine Tochter!

Joni (windet sich sanft aus seinen Armen und wirft sich mit Thränen vor Georg nieder). So erhebe die Sclavinn zu deinem Weib!

Georg (beugt sich über sie). Joni! (hebt sie auf). Weib! Mein Weib!

Der Vorhang fällt.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

72

130

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Friedrich W.,

Die Mohrinn Ein Schauspiel in vier Aufzügen

Augsburg 1803

P.o.germ. 1259 a-1803,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118644-2